

Oesterreich hat Italien auch die Griechen als Gegner zu fürchten. Wegen dieser wendet man sich in Rom in schrankenloser Offenheit, gegen den Bundesgenossen noch im stillen. Es will auch noch sehr fraglich erscheinen, ob Italien den Serben und Montenegrinern besonders willkommen sein wird. Jedenfalls wird es, sobald es den „Rubikon“ überschreitet, auf albanischem Boden nicht auf Rosen gebettet sein.

Was aber hat der Dreibund bei dieser Aktion zu gewinnen? Sehr viel unter einer einzigen Voraussetzung: wenn nämlich sein Vertragsverhältnis auf eine solidere Basis gestellt, wenn der Bund in ein Schutz- und Trutzbündnis umgewandelt werden könnte, und wenn mit ihm die Interessengegenstände zwischen Italien und Oesterreich aus der Welt geschafft würden, damit der Dreibund sich in Südoften als unüberwindliche Absperrung der auch in Italien neuerdings schon gefürchteten slawischen Gefahr und als Hort der dreibundgenösslichen Mittelmeerinteressen stabilisieren könnte. Wird diese Voraussetzung aber mit der unaufschiebbar gewordenen Lösung des albanischen Problems jetzt nicht erreicht, so läßt die deutsche Diplomatie besser, alles aufzubieten, um Italien die Festsetzung am anderen Ufer zu verhindern. Wir können nicht gleichzeitig mit Griechenland und Italien gut Freund sein oder bald das eine gegen das andere ausbilden. Wir müssen die Entscheidung treffen: Für oder gegen die italienische Expansionspolitik. Auch in der Politik kann man nicht zweien Herren dienen, die sich bitterfeind gegenüberstehen.

Das Reformprogramm der türkischen Regierung.

Wb. Konstantinopel, 19. Juli. Der heutigen Sitzung der Kammer wohnten sämtliche Mitglieder des Kabinetts bei. Der Minister des Innern Talaat-Bey verlas die Regierungserklärung, in welcher an die unglücklichen Verhältnisse, unter welchen das Kabinett Mahmud-Schahs die Regierung übernahm, erinnert wird, sowie an die Bemühungen dieses Kabinetts für die Vervollkommnung der Armee und den Abschluß wirtschaftlicher Abkommen mit den Großmächten, die dem Lande neue Einkommen sichern werden und an den endgültigen Abschluß des Abkommens, von welchem die finanzielle Zukunft der Türkei abhängt. Unter Kabinetts, sagt die Regierungserklärung weiter, demüht sich, die Politik Mahmud-Schahs zu verfolgen, und zwar auf denselben Grundlagen.

Die Erklärung zählt dann die in Angriff genommenen Reformen auf, insbesondere das Gesetz über die Verwaltung der Vilajets, das auf einer Ausdehnung der Machtbefugnisse basiert.

Weiter wird in der Regierungserklärung auf die gerichtlichen Reformen verwiesen, insbesondere auf die Abänderung des Zivil- und Strafprozeßverfahrens, die Errichtung von Friedensgerichten, ferner auf die Zakaf-Reformen, die Schaffung einer Gfaff-Bank, landwirtschaftlicher Banken für Bodenkredit und landwirtschaftlicher Wirtschaftsgenossenschaften und Volksbanken. Die Erklärung sagt weiter: Die Hindernisse, welche unsere Freiheit, Handelsverträge abzuschließen, beschränken, behindern leider die Maßnahmen der Regierung zur Förderung der heimischen Produktion. Deshalb betrachten wir es auch als die hauptsächlichste wirtschaftliche Aufgabe, bei unseren Verhandlungen mit den Großmächten, unsere Freiheit, die unser offenes Recht ist, und die wir auf den inländischen, wie auf den ausländischen Märkten wünschen, aufrechtzuerhalten. Die Erklärung bezieht sich bezüglich des Finanzwesens auf das Exposé des Finanzministers Dschawid-Bey und zählt die Reformen im Unterrichtswesen auf, sowie die auf dem Gebiete der Posten und Telegraphen.

Bezüglich der Armee sagt die Erklärung: Da wir und genötigt haben, so rasch als möglich die Ausbildung und Erziehung der Armee zu vervollständigen, haben wir aus Deutschland eine sehr große und sehr wichtige Militäremission berufen.

Wir glauben erklären zu müssen, daß die Persönlichkeiten, aus denen die Mission besteht, sich ihrer Aufgabe mit großem Pflichteifer widmen, der volle Würdigung verdient. Die Regierungserklärung kündigt weiter die Wiederherstellung der Wehrpflicht für alle Osmanen sowie die Verfüzung der Dienstzeit auf zwei Jahre an, um die Unzulänglichkeiten auszugleichen, die daraus für das Land in wirtschaftlicher Beziehung entstehen könnten. In bezug auf die

Flotte, sagte Talaat-Bey, wissen wir, daß wir es, um unsere bedrohten Küsten und Inseln zu verteidigen, als vornehmste Pflicht betrachten müssen, den Bestand der Flotte zu erhöhen. (Beifall.) In dem Augenblicke, wo man unseren finanziellen Bankrott erwartete, haben wir und zu einer heilsamen Finanzoperation entschlossen. Wir kauften den Dreadnought „Sultan Osman“, bestellten ferner den Dreadnought „Reichsadler“ und sicherten uns einige weitere Bestellungen. Wir schlossen ferner ein Abkommen mit den englischen Werften Widder und Armstrong, um unser Marinepersonal zu vervollständigen. Auf diese Weise können wir unsere maritimen Bedürfnisse befriedigen.

Zur Instruktion und Reorganisation der Flotte engagierten wir englische Marineoffiziere und arbeiten mit üblichem Eifer an der Vervollkommnung unserer Seestreitkräfte.

Weiter heißt es dann in der Erklärung: Wir entfalten unsere Kräfte zur Lösung der Inselfrage im Rahmen der Erklärungen und Versicherungen, die in der Thronrede enthalten sind. Unsere Beziehungen zu den befreundeten Großmächten sind noch wie vor herzlich und dürften sich dank der Beweise des friedlichen Einvernehmens, die von allen Seiten geliefert werden, weiter in diesem Sinne entwickeln. Unsere wiederhergestellten diplomatischen Beziehungen mit den Nachbarstaaten schreiten auf dem Wege der Besserung fort. Die Erklärung schließt mit der Mitteilung, daß die Regierung sobald wie möglich, sich um den Bau der Schienenwege bemühen werde, deren Konstruktionen bereits vergeben sind, und daß sie ferner für die Ausführung von Bewässerungsanlagen sorgen werde, damit das Land in den Stand gesetzt werde, in der Zivilisation fortzuschreiten.

Schließlich wird noch eine Verfassungsänderung angekündigt, durch die ein besseres Gleichgewicht zwischen den politischen Gewalten hergestellt werden soll.

Im Senat verlas der Finanzminister Dschawid-Bey die Regierungserklärung, zu der mehrere Redner das Wort nahmen. Am Schluß der Sitzung sprach der Senat seinen Dank und seine Genehmigung über die Regierungserklärung aus.

Die Debatte zur Regierungserklärung.

Konstantinopel, 20. Juli. Die Erklärung in der Kammer, die mit den Worten schloß, daß die Regierung, solange sie das Vertrauen der Kammer besitzt, alle Kräfte einsetzen werde, um das Land in den Zustand der Ruhe und Ordnung zu leiten, wurde von der Kammer mit enthusiastischem Beifall aufgenommen. An die Regierungserklärung knüpfte sich eine Debatte, in welcher mehrere Redner unter lebhaftem Beifall und mit bewegten Worten der Regierung Lob gollten, daß sie Adrianopel zurückerobert und für die Türkei gerettet habe. Sie wandten sich jedoch gegen das Kabinett Hamid und alle jene, die das Unglück der Türkei verschuldet haben. Auch der Grieche Emanuel Lydis drückte seinen Dank für die Wiedereinnahme Adrianopels aus. Er verlangte, daß die Regierung Sicherheit biete, daß die 19 Inseln unter ottomanische Herrschaft zurückkehren, ferner, daß die Regierung auch in Smyrna und den übrigen Gebieten für die Aufrechterhaltung der Ordnung sorgen solle. Die Verfolgungen der Griechen kompromittierten die Grundzüge, die zur Wiederherstellung der Verfassung geführt haben, ohne die die Türkei nicht gerettet werden könnte. Der Präsident bemerkte, daß der Abschluß in der Regierungserklärung, die die Inseln betreffe, sich auf alle Inseln beziehe. Darauf wurde die Debatte geschlossen. Bei der Abstimmung enthielten sich die griechischen Abgeordneten bis auf einen, der gegen die Regierung stimmte, der Abstimmung.

Deutsches Reich.

mpo. Keine reichsgesetzliche Regelung der Zrennpflege. Nachdem im Reichstage und in der Öffentlichkeit wiederholt die Forderung nach einer reichsgesetzlichen Regelung der Zrennpflege erhoben worden ist, hat der Reichstagler über eine solche reichsgesetzliche Regelung eine Umfrage bei den verbündeten Regierungen gehalten. Die Antworten auf diese Umfrage sind mittlerweile eingelaufen, und zwar hat eine große Zahl der Bundesregierungen das Bedürfnis für eine reichsgesetzliche Regelung verneint. Vor allem war es die preussische Regierung, die sich mit aller Entschiedenheit gegen die reichsgesetzliche Regelung der Materie ausgesprochen hat. Deswegen hat die Reichsregierung davon Abstand genommen, die Angelegenheit weiter zu verfolgen, zumal in einigen Bundesstaaten, auch hier wieder in erster Linie in Preußen, eine landesgesetzliche Regelung in allernächster Zeit zu erwarten ist. Die zuständigen preussischen Ressorts

sind bereits seit einiger Zeit mit den Vorarbeiten für eine Neuregelung der Zrennpflege beschäftigt, die in absehbarer Zeit zu einer Vorlage an den preussischen Landtag führen werden.

Selbsthilfe gegen die hohen Fleischpreise. Wie der „Tägl. Rundsch.“ aus Dresden geschrieben wird, hat der dortige Allgemeine Liebeshilfsverein beabsichtigt, angesichts der hohen Fleischpreise und der Verteuerung der Fleischer, die Preise entprechend den gestiegenen Einkaufspreisen herabzusetzen, den Verkauf von Schweinefleisch an seine Mitglieder selbst zu übernehmen. Im September soll damit begonnen werden. Der Verein zählt etwa 10 000 Mitglieder. Man wird auf das Ergebnis dieses Versuchs gespannt sein dürfen.

Ein soziales Frauenseminar, in dem sozial arbeitende Frauen eine gründliche theoretische und praktische Ausbildung erhalten sollen, ist in München gegründet worden. Das Seminar wird den schon bestehenden „Theoretischen und praktischen Kursen für soziale Frauenbildung“, die unter der Leitung des Institutes für soziale Arbeit und des Münchener Volksvereins stehen, angegliedert werden.

Ein nicht übler Protest. In Diegenitz soll ein Bischof ein Turm errichtet werden. Diejenigen, die zu diesem Zweck hundert Mark geben, werden auf einer Tafel im Turm „verewigt“ werden. Als Protest gegen diese Eitelkeit spendete der Stadtverordnete Gabriel 99 M. und 99 Pf. Der Spender ist somit glücklich dem Schicksal seiner eiferen Mitbürger entgangen.

Rechtspflege und Verwaltung.

Die Tagung der Justizsekretäre. Der Verband preussischer und Bund deutscher Justizsekretäre sind am Sonntag in Köln zusammengetreten. Der Verbandsvorsitzende Rechnungsrat Grub (Köln) eröffnete die Verhandlungen mit einem begeistert aufgenommenen Kaiserfisch und erstattete dann den eingehenden Verwaltungs- und Geschäftsbericht, nach dem die Zahl der Mitglieder auf 10 129 gestiegen ist, über die vom Verbands geschaffenen Wohlfahrtsvereinigungen ist zu berichten, daß die Sterbefälle bei 1750 Mitgliedern 150 000 M. Vermögen und die Krankenfälle bei 700 Mitgliedern 700 000 M. Vermögen betragen. Bei der Wahl des geschäftsführenden Ausschusses wurden der bisherige Vorsitzende Rechnungsrat Grub (Köln), stellvertretender Vorsitzender Wirth (Köln), Rechnungsführer Haffgen (Köln) wieder- und als erster Schriftführer Landgerichtsekretär Stod (Köln), als stellvertretender Schriftführer Amtsgerichtsekretär Schimpf, als stellvertretender Rechnungsführer Rechnungsdirektor Lubwigs (Essen) neugewählt. Als Ort der nächstjährigen Versammlung wurde Danzig bestimmt. Rannmehr trat man in der Beratung der großen Anzahl von Anträgen ein. Die wichtigste Frage betraf die Gleichstellung im Range und im Anfangsgehalt. Hierzu wurde auf Antrag des Vorstandes folgende Entschlieung einstimmig angenommen: „Die Versammlung befaßt die Nichtberücksichtigung des Bundes der Land-, Amtsgerichts- und Staatsanwaltschaft-Sekretäre auf Fortfall der Gehaltsvorstufe, und bedauert die durch die Beförderungswelle erfolgte Schädigung des Standesansehens der Sekretäre durch Festsetzung eines gleichen Anfangsgehalts für Assistenten und Sekretäre. Die Versammlung bittet die Staatsregierung, bis zum nächsten Etatsjahre den unbedingt nötigen Unterschied zwischen den Anfangsgehältern der Sekretäre und Assistenten wieder herzustellen.“

Heer und Flotte.

Gegen die Soldatenmishandlungen. Die durch die Presse gegangene Mitteilung, daß das Kriegsministerium im Anschluß an den Rosa-Luxemburg-Prozess einen neuen Erlass zur Bekämpfung der Soldatenmishandlungen herausgegeben habe, entspricht in dieser Form nicht den Tatsachen. Das Kriegsministerium hat vielmehr, wie nach Erkundigungen an zuständiger Stelle berichtet wird, bereits am 28. Mai eine neue Verordnung gegen die Soldatenmishandlungen erlassen lassen, in der pflichtgemäß darauf hingewiesen wird, daß Mishandlungen mit aller Schärfe entgegenzutreten sei. Mit dem Rosa-Luxemburg-Prozess hat der Erlass nicht das mindeste zu tun.

Zur Jahrhundertfeier des Kaiser-Franz-Garderegiments. Erzherzog Friedrich wird, einer Nachricht aus Wien zufolge, als Vertreter des Kaisers Franz Joseph am 18. August an der Jahrhundertfeier des Kaiser-Franz-Garderegiments teilnehmen.

Post und Eisenbahn.

Der Verein mittlerer Staatsbahnbeamten hält in diesen Tagen in Köln seine 22. Hauptversammlung ab, die

dem nächsten mit „modernem Komfort“ versehenen Städtchen hinab, wo ich mich dann gleichzeitig ein wenig unter fröhlichen Menschen tummle, die sich mir alle gefällig erweisen, sobald sie meine Wohnstätte wissen. Die meisten von ihnen waren nie oben, und lade ich jemand ein, mich zu besuchen, so schüttelt er lächelnd ablehnend den Kopf. „Zu unbequeme Straßen, Signore!“

Wenn ich indessen fortfahre, die mittelalterlichen Zustände unseres weltverlassenen Felsenestes zu schildern, könnte der Leser glauben, ich lebe hier nur zu seiner Unterhaltung als Chronist. Das ist jedoch nicht der Fall, vielmehr sehe ich mich den Unbequemlichkeiten als echter Genusmensch aus. Nichts erinnert mich hier an die Überkultur unserer Zeit. Kein, über moderne Kultur haben wir hier nicht zu klagen. Welche Wohlthat, nie von Wagen oder gar Automobilen gestört zu werden. Kein menschlicher Laut bringt an mein Ohr. Seltener rüst eine Stimme im Vorüberwandelnd grüßend in mein Haus. Die Tritte der mit Sandalen bekleideten Füße hört man nicht, nur das Abdrücken von Steinen deutet geheimnisvoll die Schritte von Menschen und Tieren an. Nachmittags steigt eine große dunkelgebrannte Frau vom etwas höher gelegenen Fels des Dorfes zu mir herunter, um mein Haus zu reinigen. Sie erzählt Dorfgeschichten derart, daß man glaubt, ein mittelalterliches Buch zu lesen. Bisweilen kommt Maria, ein hübsches Mädchen, durch den Fels an mein Fenster geklettert, das in abgerissenen Sähen allerhand unverständliches Zeug plappert; bald scheint Maria ganz vernünftig, fragt nach Rom, das ihr der Indegriff alles Glänzenden der Welt bedeutet, bald wieder spricht der Fressinn aus ihren schönen dunklen Augen und von ihren lachenden roten Lippen. Ich sehe dies blühende Kunstwerk Dorfkind im Geiste schauernd einst als alle häßliche Hege in der Höhle des Ravoffelens kuzern und den Mahenden erschrecken. Befragt

mich abends der Arzt, der Geistliche Don Luigi, oder Augusto, der Kaufmann und Posthalter des Ortes, so genieße ich wie sonst das Glück menschlicher Geselligkeit. Da gewinnen wieder die kleinste Dinge, die man in der Stadt verachtet, Wichtigkeit. Die unbedeutendsten Personen heben sich scharf von Umgebung und Natur ab. Jener Domenico, der aus Armut zeitweise in die Campagna Romana geht, um demütig Arbeit zu suchen, hier fühlt er sich wieder stolz als Eigentümer, der die von seinem Leben als der kostbarsten Sache der Welt findet. Candida, die du in der Stadt schmutzig mit ihrem Giervorrat auf den Strahentrottoirs lauern siehst, hier erscheint sie dir als sauberes bürgerliches Wesen, das du in ihrem unabhängigen Mutter- und Frauenstolz erfassen und respektieren lernst. Daß unsere Freiheit hier durch keinerlei Polizeigewalt eingeschränkt ist, brauche ich in unserem Jhdh nicht erst zu erwähnen. Und es geht auch so, denn Streitigkeiten wissen die Frauen zu schlichten, indem sie die Erhöhten umarmen und boneinander trennen. Wenn unser Freund, der Brigabier, alle Monat einmal aus dem fünf Stunden fernen Ciciliano herüberkommt, so ist das keinesfalls ein schauriger Gerichtstag, sondern ein Fest. Alles freut sich, dem elegant behandschuheten Mann des Gesetzes die Hand zu drücken. Bei alledem haben wir bereits eine Art Post, ohne Telegraph natürlich. Der spannendste Moment in unserem Tagesleben erscheint abends gegen 9 Uhr, wenn sich alles, was Beziehungen zur Ferne unterhält, in dem kleinen, fensterlosen Krämerladen versammelt, um den aus seinem Raultier eingehenden Briefboten zu erwarten. Meist verspätet er sich eine Stunde. Wir verlängern uns die Zeit durch Gespräch, Saitenmusik und Gesang. Oft bei schlechtem Wetter, kommt er erst am andern Morgen. Wir sitzen dann beim Wecker Wein, bis Mitternacht die ungewisse Erwartung überbringt. Die Empfänger von Briefen jedoch, deren Namen Augusto unter allseitiger Spannung ausrufen, eilen fröhlich damit nach Hause

oder zum Nachbar, der die Wissenschaft des Lesens besser versteht als er.

Vergeßlich habe ich heute auf eine Post aus der fernen Welt gewartet und stolperte mich glücklich zu meiner Casupola heim, um noch einen Blick in das großartige Naturschauspiel von meinem Fenster zu tun. Klar bescheint der Mond die ungeheure Talebene unter dem Abhang bis weit in die Tiefe, wo aus lieblich bewaldetem Sturzloch das Ried der Nachtigal von warmen Sommerlüften kühlet. Über zwei hohen Gebirgszügen hinweg erblicke ich die Campagna Romana, in der sich Rom weither mit schwachen Lichtern verhält. Dahinter der gewaltige Meereshorizont. Zu meinem Fenster aber reden sich ringsumher spize Bergzettel, auf denen der Brauchvogel in regelmäßigen Abzügen seine melancholischen Läne ausstößt, weit über dem Gesang der Nachtigal. Überall herrscht dort in der grünen Tiefe frohes warmes Leben, während der saße Mondschein den nackten zackigen Fels erhellt, an dem unsere grauen Häuser wie zerfallene Ruinen lehnen und wo nur der Eulenschrei die Einsamkeit belebt. Wir bilden den höchsten Punkt; an allen Seiten führen Pfade steil in die Tiefe. Hausweise dichtet sich die leere Luft und donnert widerstandslos heran. Ein Windstoß packt heulend das Haus, wieder tiefe Stille hinter sich zurücklassend. Von den Abzügen her naht von Zeit zu Zeit dunkles Gewölk, leuchtende Blitze durchzuden den Mondschein, auf und ab rollt der Donner. Bisweilen packt ein Pfedel des Gewölkens unsern Berg; wild heult der Sturm, stromweise fällt der Regen herab, mehrere große Blitze, begleitet von bestigen Donnerlägen, gehen über und hinweg. Schnell indessen reihen die Abzügen das Wetter zurück. Wieder bilden wir in die erhabene Mondesstille über Felsen, wieder erwärmen wir und durch einen Wecker starken Weines und grünen lächelnd von unserm Eulenschrei herab den weichen holden Duft der weiten Tiefe dort unten.

am Sonntagvormittag durch den Vorsitzenden Gütervorsteher Raas (König) eröffnet wurde. Dann hielt Dr. Köpfe einen Vortrag über „Neuzeitliche Entwicklungstendenzen in der öffentlichen Beamtenbewegung“. Nach dem Geschäftsbericht betrug die Mitgliederzahl 10 487, die in 153 Ortsgruppen und 21 Bezirksgruppen verteilt sind. Die Einnahmen betrugen 75 265 M., die Ausgaben 43 304 M. Die Vereinslotterie hat im Berichtsjahr einen Überschuss von 6500 M. gebracht; insgesamt konnten aus Einnahmen der Lotterie in den letzten zehn Jahren 50 000 M. der Unterstützungskasse zugeführt werden. Das Vereinsvermögen beträgt 554 963 M. Die Witwen- und Waisenkasse verfügt über ein Vermögen von 41 020 M. In den nächsten Tagen werden Standesfragen, Wohlfahrtsvereinigungen und innere Vereinsangelegenheiten besprochen.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Neue deutschfeindliche Kundgebungen der Tschechen. Wien, 20. Juli. Eine Lokalcorrespondenz schreibt aus Pölnisch-Ostrow: Western fand eine tschechische Protestversammlung gegen die letzten Vorgänge in Troppau und Kascharen statt. Es wurde in überaus scharfen Worten zum wirtschaftlichen Boykott gegen die Deutschen aufgefordert. Nach der Versammlung zogen die Teilnehmer, etwa 1000 Personen, nach Mährisch-Ostrow, wo sie gegen die Deutschen eine Kundgebung veranstalteten. Die Tschechen durchdrangen den Gendarmenposten und wollten gegen ein deutsches Haus losstürmen. Es gelang jedoch der Gendarmerie, die Tschechen abzuwehren und die Ruhe wiederherzustellen. Auch in Wittrowitz demonstrierten der Lokalcorrespondenz zufolge tschechische Scholn aus der Nachbargemeinde Grabova, wobei einige Fenstersteine durch Steinwürfe zerstört wurden.

Frankreich.

Beschwerden wegen ungenügenden Soldatenurlaubs. St. Etienne, 19. Juli. Der Abgeordnete von St. Etienne hat den Kriegsminister in einem offenen Briefe darauf aufmerksam gemacht, daß eine große Anzahl von Soldaten, die das letzte Jahr im Alter von 20 Jahren in die Truppe eingestuft wurden, bis zur Stunde nur einen ganz geringen Teil der ihnen zustehenden 40 Tage Urlaub erhalten haben. Die Wanderversicherung rückt heran und es ist zu befürchten, daß die Soldaten nicht den ganzen gesetzlichen Urlaub erhalten und daß die meisten nur ein einziges Mal auf Urlaub werden gehen können, so daß die Absichten des Gesetzgebers zum großen Teil unausgeführt bleiben. Der Abgeordnete verlangte, daß den Truppenkommandeuren genau Vorschriften im Interesse einer besseren Verteilung des Urlaubs gegeben würden.

Ein Abbe als Spion? Paris, 20. Juli. Wie aus Rouen gemeldet wird, ist man in Thiberville einer neuen Spionageaffäre auf die Spur gekommen. Der Abbe Heurtebout, Pfarrer der Gemeinde Sontaine-Le-Douvet, war vor einiger Zeit von einer Reise nach Deutschland und Österreich zurückgekehrt. Er hatte nach der Rückkehr den Bahnhofsvorsteher von Thiberville gebeten, ihm die Mobilisationspläne zu entziffern, die bekanntlich in verschlossenen Briefumschlägen auf dem Bahnhof deponiert sind und nur im Kriegsfall geöffnet werden dürfen. Für diesen Dienst versprach der Abbe dem Vorsteher die Summe von 500 Franken. Der Bahnhofsvorsteher ging dem Scheins halber auf diesen Vorschlag ein. In dem Augenblick, als der Pfarrer die Mobilisationsdokumente photographieren wollte, wurde er verhaftet. Er wurde auf die Polizeiwache in Rouen gebracht, und gab dort zu, Spionage zugunsten Deutschlands verübt zu haben.

Rausereien bei einem katholischen Turnfest. Paris, 20. Juli. In Noanthe (Vosgesdepartement) ereigneten sich bei dem Fest der katholischen Turnvereine arge Unruhen, weil der Präfeld die Abhaltung einer Messe auf freiem Feld und eines Festzugs der Turner verboten hatte. Die Turner mußten den Gendarmenposten durchbrechen, und es kam zu einer Rauserei, bei der mehrere Personen, darunter ein Priester, verhaftet wurden.

England.

Verchiebung des Ministerrates. London, 20. Juli. Der auf heute angelegte Ministerrat ist verschoben worden.

Die große Flottenparade. London, 20. Juli. Die Flotte hat heute Portsmouth verlassen und ist unter Führung des Königs in See gegangen. Es herrschte beinahe Sturm und regnete. An der bestimmten Stelle machte die königliche Yacht Halt und die große Flotte passierte die Doppellinie unter Salut. Das ganze bot einen prachtvollen Anblick. Über den Schiffen kreisten Marineflugzeuge. Der Premierminister, der ursprünglich den König begleiten sollte, ist nach London zurückgekehrt, wie bekannt, wegen der politischen Lage.

Neue Verlobungsgerüchte über den Prinzen von Wales. Brüssel, 20. Juli. (Fig. Drohbericht.) Das hiesige „Grenztal“ verzeichnet aus Londoner Kreisen das Gerücht von einem Heiratspläne des Prinzen von Wales mit der ältesten 18jährigen Tochter des griechischen Königspaares.

Italien.

Das Befinden des Herzogs von Aosta. Neapel, 20. Juli. Nach einem Bericht von heute vormittag hält die leichte Besserung im Befinden des Herzogs von Aosta an; die Nahrungsaufnahme ist befriedigend.

Rußland.

Zulassung von Juden zur Messe in Nischni-Nowgorod. Petersburg, 19. Juli. Vom Ministerium des Innern wurde die Verfügung, wonach Juden auf der Messe in Nischni-Nowgorod keine Läden mieten durften, aufgehoben.

75 000 Menschen in Petersburg im Streik! Petersburg, 20. Juli. Die Streikbewegung trat heute in besonderer Stärke auf. Es wird gestreikt in Fabriken, in kleinen Betrieben und in Werkstätten. Insgesamt streikten über 75 000 Personen. Mehrere Versuche zu Kundgebungen wurden von der Polizei unterdrückt. An einem Punkte wurde die Polizei mit Steinen beworfen.

Zum Streik in den Kauer Naphthawerken. Petersburg, 19. Juli. Der Beschluß des Ministers des Innern Dschunlowski ist auf Befehl des Kaisers nach Waku abgereist, um in dem noch immer andauernden Arbeiterstreik in den Naphthawerken zu vermitteln.

Balkanstaaten.

Eine Protestversammlung gegen die bulgarische Anleihe. Sofia, 20. Juli. Die oppositionellen Gruppen, ausgenommen die Sozialisten, beriefen vormittags nach einem

öffentlichen Platz eine Protestversammlung gegen die Anleihe ein. Eine Schlägerei, bei der mehrere Personen leichte Verletzungen erlitten, führte zur Auflösung der Versammlung. Die Polizei zerstreute die Menge.

Übertriebene kriegerische Meldungen aus Bulgarien. A. T. B. Sofia, 20. Juli. Die in einem Teil der ausländischen Presse verbreiteten Nachrichten über militärische Vorbereitungen Bulgariens im Zusammenhang mit gewissen in österreichisch-ungarischen Fabriken gemachten Bestellungen sind sehr übertrieben, da diese Bestellungen nichts Außerordentliches an sich haben.

Militärpflicht der Überzähligen in Bulgarien. Sofia, 19. Juli. Das Kriegsministerium brachte in der Sobranje eine Vorlage ein, durch welche die Militärverwaltung ermächtigt werden soll, von Zeit zu Zeit familiäre vom Militärdienst Befreite bis zum Alter von 46 Jahren, so weit sie durch ärztliche Untersuchung als zum Militärdienst tauglich befunden wurden, einzuberufen. Die Zahl der vom Militärdienst Befreiten beträgt 20 000. In dem Motivenbericht zu der Vorlage wird erklärt, daß diese Maßnahme sich deswegen als notwendig erweise, weil man bei den letzten Kriegen feststellen konnte, daß eine große Anzahl von Tauglichen zu untergeordneten Diensten verwendet wurden, daß z. B. zahlreiche Kranke, die sich bei den Truppen befanden, von diesen verpflegt werden mußten.

Zur Zusammenkunft Venizelos' mit dem Großvezir. Athen, 20. Juli. Eine Konstantinopeler Depesche kündete vorgestern abend an, daß der Großvezir als Ort der Zusammenkunft mit dem griechischen Ministerpräsidenten Vassilios und als Datum den 24. Juli vorschläge. In einer Depesche von gestern hat der Großvezir den griechischen Ministerpräsidenten, den Tag seiner Abreise um einige Tage zu verschieben.

Türkei.

Ein neuer Wali von Syrien. Konstantinopel, 20. Juli. Der Generaldirektor der Seefischbahn, Soulose, wurde zum Wali von Syrien ernannt.

Vereinigte Staaten.

Militärische Maßnahmen gegen San Domingo und Haiti. New York, 20. Juli. In Guantanamo auf Kuba sind von Veracruz 300 amerikanische Seesoldaten eingetroffen als Vorhut der geplanten Expedition, durch die die Vereinigten Staaten die Republik San Domingo und Haiti zur Wiederherstellung der Ruhe zwingen wollen, indem sie mit Interventionen drohen.

Zeitungsschau.

Über den Oberpräsidenten von Schleswig-Holstein Herrn v. Bülow und seine Dänenpolitik äußert sich in einer für ein freisinniges Blatt besonders beachtenswerten Weise das „Hamburger Fremdenblatt“:

Er hat sich in dem aufstrebenden Kampf um die Verteidigung des norddeutschen Deutschland überzeugt, daß die Politik des weiten Herzogs keine Gegenseite findet und keine Dankbarkeit, und daß nicht die Deutschen in der Nordmark den Dänen verhältnismäßig gegenüberstehen, sondern umgekehrt die Dänen die Zugehörigkeit des ungeliebten Schleswig-Holsteins zum Deutschen Reich nicht anerkennen wollen. Daß also die nicht die Angegriffenen sind, sondern die Angreifer. So ist es also die Schuld der Dänen, wenn die „unerschütterliche“ Behandlung der Staatsbürger, von der Herr v. Bülow 1907 sprach, ihm selber unmöglich gemacht worden ist, dadurch, daß die „Südländer“ sich bis auf den heutigen Tag nur mit verächtlicher Hartnäckigkeit von uns unterscheiden wollen. Unterschiedlos aber werden alle Bestrebungen, die mit höherrätlicheren Wünschen spielen, eine energische Abwehr erfahren müssen. Das ist keine Anabelung und keine Verdringung, sondern das einfache Gebot der Staatserhaltung und der Gerechtigkeit.

Gegen eine neue literale Lutherbeschimpfung in Bayern wendet sich die „Deutsche Evangelische Korrespondenz“ mit der folgenden Anfrage an die „Bayerische Staatszeitung“:

„Eine Lutherbeschuldigung ältester Sorte verbreitet die „Augsb. Postzeitg.“, das führende Zentrumblatt Bayerns. Die alten Denkmäler zeigen über Luther's fernliches Leben werden mit Behagen breitgetreten. Welt Luther irgendwo in einem seiner Briefe dummes Geschwätz mit überlegenem Humor abtut, wird sein Scherz für bare Münze genommen, und dem armen katholischen Volk wird die Mär erzählt, Luther habe jetzt sich gerührt, daß er drei Weiber zugleich gehabt habe. Der bekannte Brief Melancthon's an Camerarius — die „Augsb. Postzeitg.“ sagt in ihrer historischen Unwissenheit dafür „Comenius“ — wird glatt gelieselt. Melancthon soll seinen Freund des außerchristlichen Umgangs mit drei jungen Mädchen bezichtigt haben. Kein Wort steht davon in dem Schreiben. Luther im Kreis der Seinen die Raute schlagend“, so schließt die Sabellet, „mag Protestantentum ertragen, um in die Sodomit eines Wühlers und einer solchen Krone an sich und noch dazu eines solchen Wühlers und einer solchen Krone erbschaftlich und erblich.“ Nun, die Schmeißfliegen, die um Luther's Deldentum ihren Ring halten, verzehren nur ihre Ausgangs- und Heimatsstelle. Aber wenn so, wie es hier ein Zentrumblatt tut, immer wieder Verleumdungen und Lügen über Luther unter die katholischen Volksmassen geschleudert werden, müssen einmal Kräfte reifen, die einem Kulturland wie Bayern nur zur Schande gereichen können. Der „Bayerische Staatsanzeiger“ hat, wie er selbst mitteilt, darum dem Bischof von Como keine Meinung gesagt, weil von seinem Direktbrief eine „Gefährdung des konfessionellen Friedens“ befürchtet wurde. Die verschiedenen Konfessionen“, hat die „Bayerische Staatszeitung“ geschrieben, „leben bei uns friedlich zusammen, und es kann daher keineswegs als begründet erachtet werden, wenn ständig das denig und herborkühnen wird, was die ärztlichen Befennnisse trennt.“ Der Bischof von Como wohnt weit entfernt von den deutschen Grenzen, die „Augsburger Postzeitung“ ist München einige Meilen näher, die von ihr begangene Störung des konfessionellen Friedens ist weit größer als die durch den Direktbrief des Bischofs von Como begangene. Wird die „Bayerische Staatszeitung“ auch hier den Mut haben und gegen die Gefährdung des konfessionellen Friedens Stellung nehmen? Oder steht das Zentrumblatt in höherem Schutz als der Bischof von Como? Und darf man in Bayern die Umfindungen der Protestantent auf keine Weise verlegen, ohne daß das die „Bayerische Staatszeitung“, die ja doch über den Parteien stehen will, aus der Ruhe bringt? Um Antwort wird gebeten.“

Die Rechtsfolgen des Doppelmordes von Serajewo behandelt der bekannte Berliner Rechtslehrer und fortschrittliche Reichstagsabgeordnete Prof. Dr. v. Liszt in der „Deutschen Anrechtszeitung“. Nach Prof. v. Liszt's Ansicht wird das Attentat zu völkerrechtlichen Streitfragen keinen Anlaß geben. Der Berliner Gelehrte meint dazu:

Selbstverständlich ist Serbien völkerrechtlich verpflichtet, gegen seine Staatsangehörigen, die an dem Untertanen beteiligt sind, nach seinen Gesetzen vorzugehen. Diplomatische Vorstellungen der österreichisch-ungarischen Regierung an Serbien, die auf die Notwendigkeit eines raschen

und kräftigen Einschreitens hinweisen, würden den Rahmen der völkerrechtlichen Gesetzmäßigkeit nicht überschreiten. Ein Berliner Blatt hat die Nachricht gebracht, die österreichische Regierung habe an Serbien die Forderung gestellt, daß den österreichisch-ungarischen Legation die Fortsetzung der in Bosnien eingeleiteten Untersuchungen auf serbischem Boden gestattet werde. Diese Forderung würde allerdings als ungewöhnlich und im Völkerrecht nicht begründet bezeichnet werden müssen. Die Nachricht selbst aber ist bisher nicht bestätigt worden und dürfte wohl auf einem Mißverständnis beruhen. Auch die auf österreichisch-ungarischem Gebiet gegen serbische Staatsangehörige wegen ihrer Nationalität begangenen strafbaren Handlungen gegen Person und Eigentum können als Verletzungen des Völkerrechts nicht betrachtet werden, wenn sie die gesetzliche Sühne finden. Die Lösung der durch die Pluralität aufgetauerten rechtlichen Fragen bietet bei ruhiger Betrachtung keine Schwierigkeiten. Möchte es den Staatsmännern gelingen, auch die politischen Befolgnisse zu zerstreuen, die der Doppelmord von Serajewo in ganz Europa wachgerufen hat.“

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

— **Der 80. Geburtstag** war gestern Frau Geheimrat Dieferweg, der Witwe des hier verstorbenen, wohlbekannten Arztes Dr. Dieferweg, beschieden. Sie erfreut sich einer im hohen Alter seltenen geistigen und körperlichen Frische und ist eine langjährige Einwohnerin unserer Stadt. Mehrere Blumenpenden und zahlreiche Glückwünsche gingen der Hochbetagten von vielen Seiten aus nach und fern zu.

— **Ein Aurgast-Jubililar.** Kantor J. Kinderbater aus Königsbutter (Braunschw.) gebraucht gegenwärtig in unserer Stadt seine 25. Kur. Die zahlreichen hiesigen Auren haben sein langjähriges geistliches Leben wesentlich gebessert, und er gedenkt, noch oft unsere Brunnen zum Baden und Trinken benutzen zu können. Besonders verdient hervorgehoben zu werden, daß der Jubililar auch alljährlich während seines Aufenthalts in Wiesbaden in dem „Evangelischen Hospiz“ Wohnung genommen hat. Das Hospiz hat eine nicht geringe Zahl von Gästen aus allen Kreisen aufzuweisen. Die 10. bis 15mal in ihm gewohnt und sich dort wohlfühlt haben. Der hiesige Magistrat hat Kantor Kinderbater durch die Kurdirektion eine Ehren-Aurkorte übersenden lassen.

— **Sommerfest des Mittelstandsverbundes.** Das von dem „Mittelstandsverbund für Hessen-Kassau“, Sitz Wiesbaden, auf der „Vierstädter Baric“ veranstaltete Sommerfest nahm den glänzendsten Verlauf. Das weite Gelände war bis auf den letzten Platz mit Mitgliedern und Gästen gefüllt, ein Zeichen, daß der Sache des Mittelstands wieder mehr Interesse entgegengebracht wird. Nachdem der Vorsitzende Herr J. Watter die so zahlreich erschienenen begrüßt, erteilte er Herrn Landtagsabgeordneten Wolff das Wort zu einem Vortrag über die Lage des Mittelstands, und welches sind die Mittel, die den Mittelstand schützen können. Herr Wolff führte in längerer Rede aus, daß die Ziele des Mittelstandes in Stadt und Land dieselben sein müßten, und daß nur durch ein einiges Zusammengehen es möglich sein werde, einen besseren Einfluß auf staatliche und städtische Behörden auszuüben; und durch eine gerechte Befehdigung die Schäden der Konsumvereine und Warenhäuser zu beseitigen, und so zur Hebung des Mittelstandes beizutragen. Seine Ausführungen schloß Redner mit einem Appell an die Anwesenden, durch festen Zusammenschluß dem Mittelstand die Stütze zu geben, der er im Kampf um sein Dasein so nötig bedarf. Sein auf das fernere Wohlergehen des Mittelstandsverbundes ausgebrochtes Hoch wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Nachdem noch Herr Sillenderand dem Redner gedankt, ermahnte er die anwesenden Damen, die Sache des Mittelstandes ebenfalls zu fördern. Sein Hoch galt den Damen. Die Veranstaltung schloß mit allgemeinen Vergnügungen (Tanz, Fackelprozession usw.), die den schönsten Verlauf nahmen.

— **Die große Hitze** in den letzten Tagen wird viele Hausfrauen veranlassen, ihre Gaslöcher zur Zubereitung des Mittagessens zu verwenden. Sie werden erfreut sein, zu hören, daß sie sich damit keinen Luxus gestatten, denn man kann auf Gas billiger kochen als auf Kohlen und hat nicht unter der großen Hitze zu leiden. Von den Vorteilen des Kochens sowie auch des Einmachens mit Gas kann sich jede Hausfrau heute Dienstag, den 21. Juli, nachmittags 4 Uhr, in der Beratungsstelle für Gasverwertung, Marktstraße 16, überzeugen.

— **Alpha.** Die mit großer Begeisterung aufgenommene allgemeine photographische Ausstellung, welche im September im „Paulinenschloßchen“ zu Wiesbaden stattfindet, begegnet immer größerem Interesse in allen Kreisen der Reichsbildkunst. Diese Ausstellung, die in erster Linie dazu bestimmt ist, unsere schöne Weltkurstadt und den Raum im Bild zu verherrlichen, bietet sowohl dem Liebhaber als auch dem Berufphotographen Gelegenheit, die Erzeugnisse seiner Kunst zu zeigen. Weitere drei Preise sind gestiftet worden, und zwar vom Lokal-Gewerbeverein Wiesbaden ein Ehrenpreis für gute Landschafts- oder Stadtbildaufnahme eines Wiesbadener Berufphotographen, vom Verein zur Pflege der Photographie und verwandter Künste Frankfurt a. M. die goldene Vereinsmedaille für hervorragende wissenschaftliche Aufnahmen und von der deutschen Gesellschaft zur Förderung der Photographie Berlin die silberne Vereinsmedaille für hervorragende Leistungen in der Farbenphotographie.

— **Eisenbahner-Versammlung.** Dienstag, den 21. Juli, abends 8 1/2 Uhr, findet im Restaurant „Germania“, Heleneustraße 27, eine öffentliche Eisenbahner-Versammlung statt, auf deren Tagesordnung u. a. folgende Punkte stehen: 1. Der Verband und seine Tätigkeit (Referent: Verbandssekretär Agte-Berlin); 2. die wirtschaftlichen Verhältnisse der Eisenbahner (Referent: Bezirksvorsitzender Wredel-Rating).

— **Kurbad.** Am Mittwochsabend finden, um 9 Uhr beginnend, kinematographische Vorstellungen im Kurgarten statt. Die Veranstaltung wird um 8 1/2 Uhr durch ein Konzert des Kurorchesters eingeleitet. Bei ungezügelter Witterung findet 8 1/2 Uhr Abonnementkonzert statt.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

— **Sonnenberg.** 20. Juli. Dem 1. Kommandanten der hiesigen freiwilligen Feuerwehr Lindermeier Karl Bach und dem 2. Kommandanten Linder Wilhelm Roth ist für ihre langjährigen Bemühungen in der Pflicht- und freiwilligen Feuerwehr das Erinnerungszeichen für Verdienste um das Feuerlöschwesen verliehen worden. Die Überreichung erfolgte bei der Hauptübung durch den Landrat Kammerherren v. Heimburg, der in seiner Ansprache anerkannte, daß das Feuerlöschwesen in Sonnenberg auf der Höhe der Zeit stehe.

Provinz Hessen-Nassau.

Regierungsbezirk Wiesbaden.

Nassauischer landwirtschaftlicher Genossenschaftstag.

FC. Limburg a. d. L., 19. Juli. Zu seiner 26. Mitgliederversammlung trat heute in Limburg in Anwesenheit von ca. 300 Genossenschaftlern der Verband der Nassauischen landwirtschaftlichen Genossenschaften unter dem Vorsitz des Verbandsdirektors Pettijean (Wiesbaden) zusammen. Als Vertreter der Königl. Regierung wohnte Regierungsrat Goltz (Wiesbaden) den Verhandlungen an. Ferner waren als Ehrengäste anwesend: Geh. Regierungsrat Duderstadt (Diez), Geh. Regierungsrat Wüchting (Limburg), Geh. Regierungsrat Professor Dr. Fresenius als Vertreter der Landwirtschaftskammer, Dr. Weiz als Vertreter der Nassauischen Landesbank, Oberrevisor Geiser als Vertreter des Reichsverbandes in Frankfurt a. M. Sämtliche Ehrengäste widmeten dem Verband herzliche Begrüßungsworte. Den Bericht über das abgelaufene Verwaltungsjahr erstattete der Vorsitzende. Bei dem Revisionsbericht, dem Ende 1913 215 Genossenschaften angehörten, wurden in 1913 ausgeschlossen der Konsumverein Sindlingen, der von einem Frankfurter Konsumverein aufgekauft wurde, der Spar- und Bauverein Wiesbaden, der in Liquidation trat, und die Parfümerie-Einkaufsgenossenschaft der Friseur in Wiesbaden, der einem Handwerkerverband beitrug. Neu hinzugekommen sind sechs Genossenschaften, und zwar die Spar- und Darlehnsklassen in Würstfeld, Schweighausen, Wiebrich, Parrot, Schaded und Schupbach, so daß dem Verband jetzt 218 Genossenschaften angehören. Von diesen haben 184 die unbeschränkte, 31 die beschränkte Haftpflicht, eine Gesellschaft besitzt beschränkte Haftung, während zwei Vereine bislang noch nicht ins Genossenschaftsregister eingetragen wurden. Die Mehrzahl an Genossenschaften hat der Kreis Wiedenkopf mit 30 aufzuweisen, ihm folgt der Landkreis Wiesbaden mit 29 Genossenschaften. Mit je 4 Genossenschaften stehen der Dillkreis und der Rheingaukreis an letzter Stelle. Die Mitgliederzahl beträgt 23 176, davon allein 15 655 in den Kreditgenossenschaften. Im einzelnen zählt der Verband 129 Kreditgenossenschaften, 73 landwirtschaftliche Konsumvereine und 16 sonstige Genossenschaften. Die Kreditvereine des Verbands zeigten 23 492 209 M. Aktiva, 18 449 104 M. Spareinlagen, das sind gegen das Vorjahr 770 000 M. mehr. Der Gesamtumsatz stellte sich auf 28 068 425 M. Die angeschlossenen Konsumvereine lieferten Waren im Wert von 2 435 568 M. ab. Den zwei Molkereien, die dem Verband angehören, wurden 3 589 598 Liter Milch angeliefert. Abgegeben wurden 2 631 448 Liter Milch und 18 060 Kilogramm Butter, wodurch 721 474 M. Einnahme wurden. 9 sonstige Genossenschaften erzielten 288 472 M. Umsatz. Die vier dem Verband angeschlossenen Bingervereine erzielten 7676 M. Gewinn, dem in diesem 15 477 M. Verlust infolge Abschreibung auf Immobilien gegenübersteht. Der Umsatz stellte sich auf 182 988 M. Die Zentral-Ein- und Verkaufsgenossenschaft für den Regierungsbezirk Wiesbaden, der 88 Mitglieds-genossenschaften mit 107 Geschäftsanteilen, der 88 Mitglieds-genossenschaften angehören, verfügt über ein Reinvermögen von 26 036 M. und hatte einen Warenbezug im Verkaufswert von 591 198 M. Die Genossenschaftsbank für Hessen-Nassau, die 211 Mitglieder zählt, erzielte bei einem Umsatz von 41 816 690 M. und Gewährung von Krediten in Höhe von 3 965 000 M., 23 547 M. Reingewinn. Die Bank ist eine Verbandskasse der Preussischen Zentral-Genossenschafts-Kasse Berlin, bei welcher ihr ein Plankredit von 3 Millionen Mark zur Verfügung steht. Normalkredite bis zu 75 000 M. wurden im Jahre 1913 den Genossenschaften zu 4 1/2 Prozent Zinsen gewährt. Bei der Berichterstattung über die Revisionstätigkeit brachte der Referent auch wieder die Langendernbacher Affäre in Erinnerung. Wie durch sachgemäße Verwaltung der in Schwierigkeiten geratenen Verein wieder gesundet sei, das zeige das Ergebnis des letzten Jahres. Die Langendernbacher Kasse habe einen Umsatz von 1 1/2 Millionen Mark erzielt, 4881 M. Gewinn zu verzeichnen und sich bereits wieder 37 089 M. eigenes Vermögen geschaffen. Daß die Verödung wieder das Vertrauen zu der mit eisernem Fleiß gereinigten Genossenschaft gefunden habe, ergebe sich daraus, daß 75 000 M. bei der Kasse als Spareinlagen im Jahre 1913 neu eingezahlt seien. Diese Ergebnisse seien um so erfreulicher, als aus eigener Kraft, ohne fremde Hilfe, die Gesundung der Genossenschaft herbeigeführt worden sei. Wie wichtig der Anschluß an einen Revisionsverband sei, das habe im letzten Jahre eine sogenannte wilde Genossenschaft in Fischbach im Kreis Usingen eingeschrieben. Sie sei, weil ohne jeglichen Anschluß an einen Revisionsverband, von einem gerichtsseitig bestellten Revisor revidiert worden seit Jahren, jetzt habe sie eine Unterschlagung von 38 000 M. feststellen müssen und dadurch den Weg zu dem Verband gefunden. Die sachungsgemäß ausstehenden Vorstands- und Ausschussmitglieder: Reichstagsabgeordneter Bürgermeister Hepp (Soelbach), Landwirt Georg Haymann (Wiederneifen), Weingeometer Johann Preis (Hochheim) und Bürgermeister Georg Wilhelm Lanz (Derzingen) wurden einstimmig wiedergewählt. An den vom Verband veranstalteten Vorkursen nahmen über 300 Vorstands- und Ausschussmitglieder teil. Der Spar- und Kreditverein Frankfurt-Abdellheim, e. G. m. v. H., hat den Revisionsbeanstandungen trotz schriftlicher Versprechen keine Folge geleistet und, um dem Druck des Revisionsverbandes zu entgehen, sich in Frankfurt a. M. einer Handwerkerbank angeschlossen. Die Verbandsversammlung beschloß heute den Ausschluß dieser Genossenschaft. Dr. Weiz (Wiesbaden) referierte zum Schluß über die Nassauische Lebensversicherungsanstalt, verwaltet von der Nassauischen Landesbank. Wiedenkopf brachte sich sodann für die nächstjährige Tagung in Vorschlag, worüber der Verbandsausschuß noch beschließen wird. Den Generalrevisionsbericht des 1913 erstattete Verbandsrevisor Wintermeyer (Wiesbaden). Dieser Vortrag gab zu einer sehr belehrenden Diskussion Veranlassung. Ein gemeinsames Essen schloß sich dem Verbandsstag an.

Sieben Söhne Soldat!

— Cronthal, 19. Juli. Der Brunnenmeister Paul Schneider zu Cronthal hat jetzt den siebten Sohn beim Militär. Er selbst hat den Feldzug 1870/71 mitgemacht und sein ältester Sohn Wilhelm trat 1897 beim 8. Kavallerieregiment ein, der zweite, Fritz, 1900 beim Inf.-Regt. 166, Karl 1902 beim Inf.-Regt. 177, Eduard 1906 beim Inf.-Regt. 171, Adolf 1907 beim Inf.-Regt. 116, Paul 1910 beim Inf.-Regt. 88, wo auch jetzt der jüngste Sohn Heinrich dient. Lauter gute Soldaten, die sämtlich mit schönen Führungsaussichten ausgestattet sind.

Der Kaiser auf dem Westertag.

S. Vom Westertag, 19. Juli. Während der diesjährigen Herbstübungen wird wahrscheinlich der Kaiser zum erstenmal den Westertag besuchen, und zwar in erster Linie die Kreise

Reinhold und Altenkirchen. Voraussetzlich kommt der Kaiser nach Dierdorf, einem schon oft vorgetragenen Wunsch dieses Ortes entsprechend, und nach Altenkirchen. Neuedings werden von den Behörden Anfragen an die Bürgermeister gerichtet über den Zustand der Straßen nach und nach Marienthal, insbesondere, ob sie mit Auto zu befahren seien. Daraus folgert man, daß der Kaiser auch der Abtei Marienthal den schon dem früheren Abt, späteren Bischof Willi, in Aussicht gestellten Besuch abstatten werde.

— w. Höchst, 20. Juli. Selbstmord verübte am Samstagabend in einem Gasthaus in Unterliederbach der dort wohnende Arbeiter Will, der in den Jardierwerken in Stellung war. Er hatte zuvor auf seine Frau geschossen, ohne diese jedoch ernstlich zu verletzen und hiernach Selbstmord begangen. Grundlose Eifersucht soll den Mann in den Tod getrieben haben.

— Frankfurt a. M., 20. Juli. Im Alter von 60 Jahren ist heute vormittag nach längerer Krankheit der Webermeister Adolf Jung gestorben. Er war Oberschützenmeister des Frankfurter Schützenvereins und seit vier Jahren Vorsitzender der Handwerkerkammer Wiesbaden. Vor sechs Jahren wurde er in die Stadtverordnetenversammlung gewählt, wo er sich später der Fortschrittlichen Volkspartei anschloß.

— Lorchhausen a. Rh., 19. Juli. Als eine Seltenheit muß ein in hiesiger Gemarkung auf freiem Felde stehender Apfelbaum bezeichnet werden, der neben reifen normalen entwickelten Früchten herrlichsten Blütenknospen trägt. — Wie in der Nachbargemarkung Lorch so ist auch das Weeren in hiesigen Gemeindefeldern, und zwar für Auswärtige seitens der Polizeibehörde bei Strafe verboten worden.

— Z. Braunbach, 20. Juli. Das 6. Jahresfest der „Evangelischen Kirchenchöre vom Mittelrhein“ fand gestern hier statt. Vertreter waren die Vereine von Altville, Weisenheim, Radesheim, Gauh, St. Goarshausen und Oberlahrstein. Die Ansprache im Festsaal hielt Herr Pastor Kobermann aus Gauh. Die Gesangsbeiträge der verschiedenen Vereine boten durchaus gute Leistungen. — Der Steinobstgarten ist in hiesiger Gegend ein ganz enormer. Alles Stäben und Binden der Bäume nützt nichts, allenthalben sieht man von der Last gebrochene Äste.

Regierungsbezirk Kassel.

Studentische Stiftungsfeste in Marburg.

— Marburg, 19. Juli. Zu dem gegenwärtig hier stattfindenden 40jährigen Stiftungsfest der Burdenchaft Alemannia und dem 25jährigen Stiftungsfest des Studentengesangsvereins Fredericiana sind zahlreiche alte Herren beider Korporationen mit ihren Angehörigen eingetroffen. Aus der Reihe der festlichen Veranstaltungen seien erwähnt das am Freitagabend abgehaltene Jubiläumskonzert der Fredericianer in den Stadtsälen und der stattliche Festzug der Alemannen, der sich vorgestern nachmittag durch die mit den Fahnen der beiden Korporationen geschmückten Straßen bewegte.

Nachbarstaaten u. -Provinzen.

— w. Mainz, 20. Juli. Am Samstagnachmittag sank auf dem Rhein eine Dampfermaschine. Mit den Bergungsarbeiten wurde alsbald begonnen.

— Z. Rappard, 20. Juli. Bei den letzten Gewittern sind durch Wirbelwind in der Gemarkung Spai in einem 50 Meter-Streifen etwa 50 Eibäume, darunter Balmuhbäume von 1/2 Meter Durchmesser, geworfen worden.

— Neustadt a. d. S., 20. Juli. Heute früh 4.30 Uhr wurden auf der Bahnstrecke Neustadt-Bahnhof beim Posten 121 eine weibliche und männliche Leiche aufgefunden, denen die Köpfe abgehauen waren. Die Untersuchung ergab, daß es sich um die 16 Jahre alte Luise Gammann und den 16jährigen Jakob Hüle, beide aus Saylos, handelt, anscheinend ein Liebespaar, das gemeinsam den Tod gesucht hat.

— S. Detdorf, 19. Juli. Um sich seiner militärischen Dienstpflicht zu entziehen, beantragt ein junger Mann aus Kirchen einen raffinierten Streich, der aber doch nicht zum Ziel führte. Der junge Mensch trank am Abend vor der Musterung und am Musterungstag selbst je ein Glas Effig und rauchte jedesmal 10 Zigaretten durch die Lunge. Bei der Musterung wurde schwache Herzaktivität konstatiert und der Schwindler kam frei. Doch am nächsten Tag wurde er noch einmal telephonisch vorgeladen; denn die Aushebungskommission hatte Wind von dem Schwindel bekommen, und nun ergab sich ein anderes Resultat, nämlich tauglich für Infanterie. Die Strafe wird noch nachkommen.

Der Mordprozeß gegen Frau Caillaux.

sh. Paris, 19. Juli.

Am Montagvormittag beginnt im hiesigen Justizpalast der von der ganzen Welt mit größter Spannung erwartete Prozeß gegen Frau Caillaux wegen der Tötung des Direktors Calmette der Pariser Zeitung „Le Figaro“. Es ist wohl das erstmal in der Geschichte des modernen Staatslebens, daß eine Frau, die Gattin eines Ministers, in den politischen Kampf in der Weise eingreift, daß sie den politischen Gegner ihres Mannes kurzerhand niederschloß. Kurzerhand? Die Gerichtsverhandlung wird es lehren, ob dieser Ausdruck für die Tat der Frau Caillaux gerechtfertigt ist, ob sie wirklich leichtfertig gepandelt hat, oder ob ihre Tat nicht vielmehr mit Naturnotwendigkeit dem eigenartigen Vorgehen des Getöteten folgen mußte. Ob man also die Tat, wenn auch „nicht billigen“, so doch wenigstens menschlich verstehen und psychologisch erklären kann“. Nach dem, was bisher über diesen unerhörten Fall in der Öffentlichkeit bekannt geworden ist, hat es tatsächlich den Anschein, als ob die gequälte Frau, die an der Arbeit ihres Gatten so lebhaften Anteil nahm, schließlich nicht mehr ein noch aus gewußt hat, sondern in höchster Erregung zu der furchtbaren Tat geschritten ist. Jedenfalls erscheint selbst dem Teil der französischen Presse, welche die politische Tätigkeit Caillaux nicht gerade billigt, die Persönlichkeit dieses Mannes und seiner Gattin sympotischer als die des erschossenen Direktors Calmette.

Der frühere Staatsminister Joseph Caillaux, der jetzt im 52. Lebensjahre steht, wurde schon in jungen Jahren Finanzinspektor und Dozent an der „Ecole des sciences politiques“. Kurz darauf wählte ihn das Sachbedeurende in die französische Kammer. Wegen seiner herborragenden finanzpolitischen Kenntnisse nahm ihn im Alter von 36 Jahren der damalige Ministerpräsident Waldeck-Rousseau als Finanzminister in sein Kabinett auf. Das war im Jahre 1899. Mit dem Rücktritt des Kabinetts Waldeck-Rousseau schied auch Caillaux wieder aus dem Ministerium, wurde aber bereits sieben Jahre später wiederum Finanzminister und blieb es bis 1909. Auch in der Folgezeit war er noch mehrmals Mitglied der allerdings zu jener Zeit recht kurzlebigen Kabinette und wurde schließlich nach dem Sturz Briands sogar mit der selbständigen Bildung eines Ministeriums beauftragt. In dieser Zeit schloß Deutschland mit Frankreich

(am 4. November 1911) das bekannte Marokko-Abkommen, durch welches Deutschland den Franzosen volle Aktionsfreiheit in Marokko gewährte und als Gegenleistung einen Teil des französischen Kongos erhielt. Es dürfte noch bekannt sein, daß dieses Abkommen in Deutschland besonders von den rechtsstehenden Parteien mit außerordentlicher Schärfe bekämpft worden ist.

Aber fast noch mehr als in Deutschland wurde dieses Abkommen in Frankreich kritisiert, und da wegen der Unfähigkeit des damaligen Ministers des Äußern de Selves die ganzen Verhandlungen fast ausschließlich durch Caillaux geführt worden waren, so richtete sich auch die ganze Hege, die das Abkommen entfachte, ausschließlich gegen ihn. Die angebliche „Schmach Frankreichs“, die in der Abtretung eines Teils von Französisch-Aquatorial-Afrika erblickt wurde, war indes nur ein Vorwand für die französische Bourgeoisie, den unbehaglichen Gegner Caillaux zu beseitigen, der schon seit Jahren an dem Projekt einer Einkommenssteuer arbeitete, die besser als das bisherige Steuerregime den Grundbesitz sozialer Gerechtigkeit entsprechen sollte. Und so gelang es den offenen und heimlichen Gegnern Caillaux, ihn zu stürzen. Aber am 8. Dezember 1913 trat nach dem Sturz Thiroux unter der Leitung von Doumergue ein neues Kabinett zusammen, in welchem Caillaux wiederum als Finanzminister figurierte und seine Steuerreformpläne wieder aufnahm mit dem Erfolg, daß seine Gegner nur um so schärfer gegen ihn intrigierten. Einer seiner erbittertesten Feinde war der Direktor des „Figaro“, Gaston Calmette, der in der Wahl seiner Mittel, sich emporzuarbeiten, nicht gerade besonders wählerisch gewesen ist. Es steht außer Frage, daß er den politischen Kampf auch mit unfairen Mitteln geführt hat, indem er das Privatleben eines Politikers in den politischen Kampf geriet, um durch Hoffstellung seines Privatlebens ihn auch politisch zu diskreditieren. Auf irgend eine Art und Weise war Calmette in den Besitz von Privatbriefen gelangt, die er in gewissen Abständen einzeln veröffentlichte. Die Briefe und die ihre Bekanntgabe begleitenden „Figaro“-Artikel bildeten dann für lange Zeit den Gesprächsstoff auf den Boulevards, und sobald das Gespräch über den einen verstimmen wollte, erdient eine neue Veröffentlichung. Zunächst beschränkte sich Calmette darauf, den Finanzminister in der bekannten Priou-Affäre der Korruption zu bezichtigen. Caillaux antwortete aber nicht. Dann folgten die Beschuldigungen, Caillaux habe in der Rochette-Affäre eine betrügerische Rolle gespielt. Auch hier verließ den Minister die Ruhe nicht. Dann aber veröffentlichte Calmette einen Liebesbrief Caillaux, den Caillaux vor etwa 14 Jahren, als er zu der Zeit, da er Finanzminister im Kabinett Waldeck-Rousseau war, geschrieben haben soll, und in dem er sich über sein Einkommensteuerprojekt lustig machte. Calmette deutete in geheimnisvollen Wendungen an, daß die Geliebte, an die dieser Liebesbrief gerichtet war, niemand anderes als die jetzige Frau Caillaux sei, die damals indes noch die Gattin des Schriftstellers Leon Claretie war und sich erst kurz nach dem Marokko-Abkommen von diesem scheiden ließ, um Caillaux zu heiraten. Durch diese Veröffentlichung überschritt Calmette zweifellos den Rahmen des journalistischen Anstandes. Durch die Veröffentlichung dieses Briefes und besonders dadurch, daß Calmette drohte, noch weitere Briefe Caillaux an seine Geliebte und jetzige Gattin zu veröffentlichen, geriet die zweifelloh schon durch Gespräche mit ihrem Gatten über die Hebbe Calmettes gegen ihn in steigende Erregung versetzte Frau Caillaux in eine solche wahnsinnige Verzweiflung, daß sie Calmette in seinem Redaktionsbureau aufsuchte und dort mit drei Schüssen niederstreckte. Sie schritt zu dieser Tat, nachdem sie sich zuvor von dem Gerichtspräsidenten Rouffon hatte bestätigen lassen, daß das Gericht keine Nacht hätte, gegen die Angriffe Calmettes einzuschreiten. Allerdings hat Frau Caillaux ihrem Gatten durch ihre Tat natürlich einen schlechten Dienst erwiesen. Denn er mußte sein Portfeuille als Finanzminister abgeben und auch sein Mandat zur französischen Kammer niederlegen. Bei der Neuwahl stellten ihm trotz der gebilligten Agitation von seiten seiner Gegner die Wähler seines Wahlkreises ein glänzendes Vertrauensvotum dadurch aus, daß sie ihn mit großer Majorität wiedewählten.

Frau Caillaux wurde gleich nach der Tat verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Sie erhielt dieselbe Zelle zugewiesen, in der seinerzeit Frau Steinheil ihre Untersuchungshaft zubrachte. Nach viermonatiger genauer Untersuchung ist jetzt die Anklage gegen sie erhoben worden, und zwar wegen vorbedachten Mords. Aber was für unterirdische Quellen der „Figaro“ verfügt, ist auch daraus zu ersehen, daß es ihm gelungen ist, die selbstverständlich streng geheim gehaltene Anklageschrift gegen Frau Caillaux zu erlangen, um sie alsbald zu veröffentlichen. In derselben gibt bekanntlich der Staatsanwalt Lescaud eine genaue Schilderung der Tat sowie der vor und hinter ihr liegenden Vorgänge, um daraus den Schluß zu ziehen, daß die Angeklagte Calmette mit Vorbedacht tötete.

Die Verteidigung erblickt den Angelpunkt ihrer Aktion in der Erklärung der Frau Caillaux dem sie unmittelbar nach der Tat vernehmenden Untersuchungsrichter gegenüber. Sie sagte da: „Gute habe ich dem Verräter meines Gemahls, dem Journalisten, der auch mich in meiner Haus-ehre bedrohte, einen Denktzettel gegeben! Die Absicht, ihn zu töten, lag mir völlig fern“. Im übrigen hält sich die Verteidigung über ihre Absichten noch in tiefes Schweigen, das ja leicht verständlich ist, da man damit rechnen muß, daß der „Figaro“, sobald er die Absichten der Verteidigung kenne, alsbald Gegenmaßnahmen ergreifen würde. Die vierzig Männer aus dem Volk, welche die Geschworenenbank in dem Prozeß gegen Frau Caillaux zu bilden haben — sind: zwei Architekten, ein Kaiser, ein Weinbändler, ein Drucker, drei Rentner, ein Hutmacher, ein Hauptmann a. D., ein Bürgermeistersekretär, ein Professor, ein Einnehmer, ein Druckereidirektor, ein Maschinenfabrikant, ein Notar, zwei Besitzhaber, ein Klavierstimmer, acht Kaufleute, ein Bankbeamter, ein Präfekturbeamter, ein Richter, ein Rechtsanwalt, ein Bureauchef der Post, ein früherer Stadtbeamter, ein Kornhändler, ein Abbruchunternehmer, ein Destillateur, ein Schauspieler, ein Hotelier, ein Bäcker und ein Vergolder. — Von seiten beider Parteien ist, wie schon früher verlautete, der Zusammenschluß der Geschworenenbank das größte Interesse entgegengebracht worden. Nach dem französischen Gesetz hat jeder Angeklagte das Recht, vorher über die Persönlichkeit der Geschworenen Erkundigungen einzuziehen, um sie eventuell wegen Befangenheit abzulehnen. Es verlaudet nun, daß die von der Partei Caillaux angestellten Ermittlungen

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Hand“

Schreib-Zelle geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Fernruf:

„Tagblatt-Hand“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, 2.- vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frachtporto. — Vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, ausschließlich Briefporto. — Bezugs-Veränderungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Verlags-Verwaltung, sowie die Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Rheinhessen die dortigen Ausgabestellen und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Spaltenbreite; 20 Pfg. in beiden abweichender Spaltenbreite, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pfl. für lokale Werbeflächen; 2 Pfl. für auswärtige Werbeflächen. Ganze, halbe, Drittel und Viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Rabatt.

Ausgaben-Ausnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblatt: Berlin-Wilmersdorf, Gänsestr. 66, Fernspr.: Amt Umland 450 u. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an begründeten Tagen und Wägen wird keine Gewähr übernommen.

Vienstag 21. Juli 1914.

Abend-Ausgabe.

Nr. 334. • 62. Jahrgang.

Der Ernst der Lage.

○ Berlin, 20. Juli.

Das Auf und Ab der Kursbewegung an der Berliner Börse braucht nicht immer den Wert eines politischen Barometers zu haben und hat ihn eigentlich auch nur selten. Anders steht es heute. Der lähmende Druck, der an diesem Montag auf der hiesigen Börse lastete, darf als nicht unwichtiges Zeugnis dafür gelten, daß ernst zu nehmende und durch ihre Beziehungen auf unterrichtete Finanzkreise mit der Wahrscheinlichkeit von Spannungsmomenten nach der bevorstehenden Überreichung der österreichisch-ungarischen Note in Belgrad rechnen. Diese Finanzstellen schöpfen ihre Befragnisse aus Mitteilungen, die sie vorzugsweise aus Wien erhalten haben werden, an deren Zuverlässigkeit man aber auch in hiesigen Kreisen nicht zweifeln möchte. Nachdem es anfangs geschienen hatte, als werde die serbische Regierung, indem sie sich mächtigen Ratschlägen aus dem Bereiche des Dreiverbands fügt, eine entgegenkommende Haltung einnehmen, besteht in dieser Hinsicht neuerdings keine so große Zuversicht mehr. Zum mindesten ist die Lage schwankend und undurchsichtig geworden, oder, um es einschränkend zu bestimmen, sie droht, undurchsichtig zu werden. Die Entscheidung beruht, wie man immer wieder sagen muß, in den Entschlüssen, die in Petersburg zu fassen sein werden, vielmehr offensichtlich schon gefaßt sind. Es ist nach hiesiger Auffassung wohl richtig, wenn gesagt worden ist, die Frage der österreichisch-serbischen Beziehungen habe sich zu der besonderen Frage zu, ob man es an der Duma für an der Zeit hält, der Auseinandersetzung mit der Donaumonarchie nicht länger aus dem Wege zu gehen. Wenn man alles in allem nimmt, so möchte man diese Frage freilich doch wohl dahin beantworten, daß die russischen Nachbarn erhebliche Bedenken tragen dürften, die Abrechnung schon beginnen zu lassen, aber man kann nicht wissen, was geschehen wird, und jedenfalls wird es eine Schicksalsstunde sein, in der die Wiener Note in Belgrad vorgelegt werden wird. (Vergl. letzte Drahtber.)

Graf Verchtold beim Kaiser Franz Joseph.

wh. Kehl, 21. Juli. Der Minister des Innern Graf Verchtold ist heute früh hier eingetroffen und um 9 Uhr vom Kaiser empfangen worden; er berichtete über die laufenden Angelegenheiten.

Die Konferenz zwischen Tisza und Verchtold.

* Wien, 20. Juli. Der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza hatte gestern mit dem Grafen Verchtold und dem Minister Burrian in Angelegenheit der serbischen Frage längere Unterredungen. Man erwartet hier allgemein, daß Graf Tisza am Mittwoch im ungarischen Abgeordnetenhaus über die zwischen Österreich-Ungarn und Serbien bestehende Spannung sprechen wird.

Deutschland und der österreichisch-serbische Konflikt.

* Wien, 20. Juli. Die „Neue Freie Presse“ schreibt: Die Erklärung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ über die gebotene Lokalisierung der Auseinandersetzung, die zwischen Österreich-Ungarn und Serbien zu erwarten ist, wird hier dahin aufgefaßt, daß

Deutschland im Einvernehmen mit Österreich-Ungarn eine Einmischung anderer Mächte in dieser Auseinandersetzung nicht für wünschenswert hält.

Poincaré in Rußland.

○ Berlin, 20. Juli.

Als Präsident Poincaré vor zwei Jahren, damals erst Ministerpräsident, zu Schiff gen Rußland fuhr, erlebte er bei der Einfahrt in die Ostsee die Überraschung einer Begrüßung durch die deutsche Flotte. Diesmal ist der Welt das sonderbare Schauspiel einer solchen Begrüßung eripart geblieben, und damit können wir von jedem Gesichtspunkte aus zufrieden sein. Die Wahrscheinlichkeit einer Begegnung zwischen unseren und den französischen Schiffen war groß genug, da gerade in den nördlichen Gebieten der Nordsee gegenwärtig die Übungen unserer Hochseeflotte stattfinden. Vermutlich erstreckt sich die Operationslinie unserer Schiffe bei diesen Übungen auf viele Meilen, so daß ein Zusammenstoß mit dem französischen Geschwader eigentlich nur unterbleiben konnte, wenn man wollte, daß es unterbliebe. Dieser Wille wird denn wohl auch bestanden haben, und das ist, wie gesagt, gut so. Wir haben weder Anlaß zu leeren Freundlichkeiten, die auf der Gegenseite selbstverständlich gar nicht erwartet werden, noch haben wir es nötig, unseren westlichen Nachbarn durch die Entfaltung unserer Seestreitkräfte zu zeigen, wie sehr wir ihnen auf diesem Gebiete überlegen sind. Das weiß man in Paris ohnehin.

Die Ankunft Poincarés.

* Kronstadt, 21. Juli. Präsident Poincaré ist nachmittags 3 Uhr an Bord des Linien Schiffes „France“ hier eingetroffen. Der Kaiser begrüßte den Präsidenten an Bord der Kaiserjacht „Alexandra“. Er empfing den Präsidenten an der Schiffstreppe der Jacht und begrüßte ihn aufrichtig herzlich. Am Großmast ging die Flagge des Präsidenten hoch. In Begleitung des Kaisers befanden sich der Hofmarschall, der Minister des Auswärtigen und der der Marine. Der französische Votschafter, der französische Militär- und Marineattaché, der russische Votschafter in Paris und das Gefolge des Präsidenten begleiteten die Jacht „Alexandra“, die dann die Rückfahrt nach Peterhof antrat.

Der Trinkspruch des Zaren.

wh. Peterhof, 20. Juli. Bei der Galafest, die heute abend 7½ Uhr im Großen Palais stattfand, richtete der Kaiser folgenden Trinkspruch an den Präsidenten Poincaré: Lassen Sie mich Ihnen zum Ausdruck bringen, wie glücklich ich bin, Sie hier willkommen zu heißen. Das Oberhaupt des verbündeten Staates ist immer sicher, in Rußland der wärmsten Aufnahme zu begegnen; aber heute ist unsere Befriedigung, den Präsidenten der französischen Republik begrüßen zu können, noch verdoppelt durch das Vergnügen, in Ihnen einen alten Bekannten zu finden, mit dem ich vor zwei Jahren persönliche Beziehungen anzuknüpfen die Freude hatte. Vereint von langher durch die gegenseitige Sympathie der Völker und durch gemeinsame Interessen, sind Frankreich und Rußland bald ein Vierteljahrhundert eng verbunden, um besser dasselbe Ziel zu verfolgen, das darin besteht, ihre Interessen zu wahren, indem sie mitarbeiten an der Erhaltung des Gleichgewichts und des Friedens in Europa. Ich zweifle nicht, daß unsere beiden Länder, getreu ihrem friedlichen Ideal, sich stützend auf ihr erprobtes

Bündnis, ebenso wie auf gemeinsame Freundschaften, auch fernerhin die Wohltaten des durch die Fülle ihrer Kräfte gesicherten Friedens genießen werden, indem sie die Bande, die sie einigen, immer fester knüpfen. In diesem sehr aufrichtigen Wunsche erhebe ich mein Glas auf Ihre Gesundheit, Herr Präsident, ebenso wie auf die Wohlfahrt und den Ruhm Frankreichs.

Der Antwortspruch des Präsidenten.

Präsident Poincaré antwortete auf den Trinkspruch des Zaren wie folgt: „Ich danke Eurer Majestät für die herzliche Aufnahme und bitte Sie, zu glauben, daß es mir sehr angenehm gewesen ist, hier dem erhabenen Herrscher des verbündeten und verbündeten Volkes einen neuen Besuch abzustatten. Getreu der Überlieferung, der meine eheverehrten Vorgänger gefolgt sind, habe ich Eurer Majestät und Rußland das feierliche Zeugnis von Gefühlen bringen wollen, die unverändert in allen französischen Herzen wohnen. Beinahe 25 Jahre sind vergangen, seit unsere Länder in einer klaren Vision ihre Geschicke und Anstrengungen ihrer Diplomaten vereinigt haben und die glückliche Wirksamkeit dieser dauernden Verbindung macht sich alle Tage fühlbar in dem Gleichgewicht der Welt. Begründet auf die Gemeinsamkeit der Interessen, geweiht durch die friedlichen Willen der beiden Regierungen, gestützt auf Armeen zu Wasser und zu Lande, die sich kennen, sich schätzen und sich gewöhnt haben, sich zu verbünden, gefestigt durch eine lange Erfahrung und ergänzt durch wertvolle Freundschaften, hat das Bündnis, zu dem der erhabene Kaiser Alexander III. und der betrauerte Präsident Carnot die erste Initiative ergriffen haben, seitdem beständig den Beweis seiner wohlthätigen Wirkung und seiner unerschütterlichen Festigkeit gegeben. Eure Majestät kann versichert sein, daß Frankreich nach wie vor in Einigkeit und täglichem Zusammenwirken mit seinem Verbündeten das Bestreben des Friedens und der Zivilisation verfolgen wird, an dem die beiden Regierungen und die beiden Nationen nicht aufgehört haben zu arbeiten. Ich erhebe mein Glas zu Ehren Eurer Majestät Ihrer Majestät der Kaiserin, Ihrer Majestät der Kaiserin Mutter, Seiner Kaiserlichen Hoheit des Großfürst-Thronfolgers und der ganzen kaiserlichen Familie; ich trinke auf die Größe und die Wohlfahrt Rußlands.“

Eine Berliner Pressestimme.

wh. Berlin, 21. Juli. In den Trinksprüchen von Peterhof sagt die „Vossische Zeitung“: Poincaré sprach länger als der Zar. Er machte mehr Worte, sagte aber womöglich noch weniger. Man ist nach dem Peterhofser Galadiner genau so klug wie zuvor.

Die Ereignisse in Albanien.

Rumänien als Ruhestifter?

hd. Paris, 21. Juli. Das „Echo de Paris“ erklärt in einer Londoner Depesche, aus besserer Quelle erfahren zu haben, daß die rumänische Regierung jetzt geneigt ist, sich der Aufgabe zu unterziehen, Albanien zu besetzen und dem Lande die Ruhe wiederzugeben. Die rumänische Regierung hat zwei Bedingungen gestellt, nämlich, alle Großmächte müssen Rumänien zu diesem Feldzug offiziell auffordern, ferner müssen einige internationale Detachements aus der Garnison Skutari daran teilnehmen, um der Befehung Albanien durch Rumänien einen internationalen Charakter zu verleihen.

Eine deutsche offiziöse Auslassung zu den jüngsten Verhandlungen in Schisak.

hd. Köln, 21. Juli. Die „Köln. Ztg.“ meldet anscheinend offiziös aus Berlin: Die Gesandten der Großmächte in

Nachdruck verboten.

Qualitätsarbeit.

(Zur Kölner Werkbundausstellung.)

Deutschland bietet heuer wissenschaftlichen und schaulustigen Leuten außer der Wuga in Leipzig noch ein anderes Ziel: die Werkbundausstellung in Köln. Zum erstenmal tritt der Werkbund vor die große Öffentlichkeit. Vor sieben Jahren haben ihn vier die weitblickende Leute in Deutschland gegründet und in Österreich ist man einige Zeit darauf nachgezogen.

Mit großen Erwartungen ist man an den Aufbau der Ausstellung herangetreten. Man glaubte, das deutsche Kunstgewerbe könnte eine Art Siegeszug antreten. Paris hatte nun auch schon Angst vor Köln und verschob die geplante Kunstgewerbeausstellung bis auf weiteres, um sich nicht etwa geschlagen fühlen zu müssen.

Sind die Erwartungen erfüllt? — Das Urteil darüber ist natürlich nicht leicht und so weit man sehen kann, auch nicht einheitlich. Ein gewisser Mangel besteht darin, daß die Jury recht wenig ihres Amtes gewaltet hat. Infolgedessen ist viel Wertvolles mit unterlaufen. Das aber erschwert natürlich die Übersicht und die Prüfung. Denn die Ausstellung ist, wie gewöhnlich, so umfangreich, daß auch der gewissenhafteste Besucher an der Fülle des Materials scheitert und nicht zu Ende kommt.

Sind aber ist gewiß, man kommt vorwärts und man ist über die Stufe der Versuche so ziemlich hinaus. Natürlich ist es noch viel Launenhaftes und Geschraubtes auch bei Künstlern, die schon einen gewissen Ruf haben. Die Sucht

nach Eigenart und Originalität verleitet zu Sprüngen. Aber im allgemeinen ist doch Zug in der Kolonne.

Die Franzosen haben ihren sicheren Stil und Geschmack, loses schaffen sie selten. Aber das ewige Hängen an der Überlieferung ist langweilig. Das aber ist die Kölner Ausstellung nicht.

Die deutschen und österreichischen Künstler haben jetzt eine gute Zeit. Jede Industrie erjagt sie um Entwürfe. Wie viel Zimmereinrichtungen entwerfen jährlich Hermann Rathenau, Bruno Paul, Richard Niemerschmid, von der Welbe, Joseph Hoffmann, Karl Mosmann usw.! Selbst Gläser, Schalen, Vasen, Töpfe, Medaillons, Teppiche, Tücher, Decken müssen heute von Künstlern geschaffen sein, wenn sie Ruf erlangen wollen. Alte texanische Industrien, wie die in Wenzlau, im Westerbald usw., die ziemlich heruntergekommen waren, haben sich dem Werkbund angeschlossen, arbeiten jetzt nach besten Mustern und wollen Qualitätsware schaffen.

Im Häuserbau ist man ja schon längst an der Arbeit, etwas Gediegenes zu schaffen, aber man hat auch angefangen, die Pläne von Fabrikanten Künstlern anzuvertrauen, um über die entscheidende Rückständigkeit hinauszukommen. Peter Behrens hat hier recht erhebliche Versuche gemacht. In Köln hat Walter Gropius (Berlin) ein musterhaftes Fabrikgebäude hingestellt und dies mit einem monumentalen Bureaubau verbunden. Er ist weniger streng und imposant wie Behrens, aber dafür anmutiger und schlücker. Wir hören Engländer sich über diesen Bau recht anerkennend ausdrücken. In ihrem Lande fehlt es noch an solchen Versuchen.

In der Verkehrshalle sieht man Automobile, Flugzeuge, Eisenbahnwaggons, wo ebenfalls versucht worden ist, das

praktische Bedürfnis mit einer schönen Form zu verbinden. Die Hamburg-Amerika-Linie hat für den kürzlich vom Stapel gelassenen Riesendampfer „Bismarck“ Hermann Rathenau zum erstenmal für die Einrichtung ihrer Kabinen herangezogen. Die sogenannten Kaiserzimmer dieses Schiffes, die in Köln ausgestellt sind, zeigen einen erlebten Geschmack. Sie bezeugen einen bedeutenden Fortschritt gegenüber dem etwas prophanen, an französische Muster angelehnten Geschmack, der bisher auf diesen Schiffen üblich war. Man sieht ferner Modelle von Lokomotiven, Kriegsschiffen, Schornsteinen, die ebenfalls von dem Werkbundgedanken beeinflusst sind.

Etwas besonders Kostliches ist die Ausstellung der Farbenschau. Farbenfreudigkeit zu werden ist ja eine der wichtigsten Aufgaben der Moderne. Da zeigt nun der Palast der Farbenschau sehr in die Augen fallend die Art und Weise, in der das geschieht. Die chemischen Fabriken weisen nach, wie es ihnen heute — allerdings nur auf Grund gewaltiger Anstrengungen — gelingt, völlig leuchtende Farben herzustellen. In der Zusammenstellung der Farben gibt man sich die größte Mühe, die Naturtöne zu treffen. Um das zu veranschaulichen, sind allerlei Edelsteine sowie bunte Vögel und Schmetterlinge gruppenweise zusammengestellt, und dann liegen daneben die Kleider, deren Farbgebung zuweilen außerordentlich getreu den bunten Paradiesvögeln oder den Nachtfalter oder den Amethyst nachzuahmen versucht. Man muß gestehen, dieser Palast wirkt fast wie eine Offenbarung für den Zusammenklang von Natur und Kunst.

Um so bedauerlicher ist es, daß die Gebäude der Ausstellung selbst nicht mehr Farbe zeigen, sondern zumeist in

Durazzo haben, wie bereits gemeldet, eine Einladung der Aufständischen angenommen, worin sie ersucht werden, am Mittwoch in Schijak zu einer erneuten Verhandlung mit den Aufständischen einzutreffen. Große Erwartungen wird man an diesen abermaligen Versuch einer diplomatischen Auseinandersetzung mit den Forderungen der Aufständischen nicht knüpfen dürfen. Es gibt in Durazzo Beobachter, die der Meinung sind, die Aufständischen hätten die Einladung zu einer neuen Verhandlung nur ergehen lassen, um ihre Forderung, die Abdankung des Fürsten Wilhelm, zu wiederholen, bevor sie aus ihrer bisherigen Untätigkeit hervortreten und zum entscheidenden Angriff gegen Durazzo übergehen.

Eine englische Regierungserklärung zur Lage.

London, 21. Juli. In der Sitzung des Unterhauses erklärte Parlamentsuntersekretär Acland auf Anfragen wegen der angeblichen, von Espiraten gegen Rufelmannen verübten Grausamkeiten, die Berichte über die Ereignisse in Süd-albanien seien sehr beunruhigend. Er habe jedoch keine zuverlässigen Einzelheiten erhalten. Die Nachrichten stammten aus nicht amtlicher Quelle und seien daher nicht authentisch. Gewisse sich mit den Mächten wegen dieser Angelegenheit in Verbindung gesetzt. Auf eine weitere Frage nach der Lage in Durazzo sowie, ob dem Fürsten irgendwelche materielle oder moralische Unterstützung von der britischen Regierung gewährt werde, erklärte Acland: Durazzo wird noch von den Aufständischen belagert; es ist aber seit einiger Zeit von einem Angriff verschont geblieben. Konteradmiral Troubridge hat Anweisung, mit den fremden Kriegsschiffen gemeinsam zu handeln, erforderlichenfalls für die persönliche Sicherheit des Fürsten, der Beamten und aller europäischen Nichtkombattanten zu sorgen.

Ein Vorstoß für Fürst Wilhelm.

Berlin, 21. Juli. (Eig. Drahtbericht) Die „Deutsche Tageszeitung“ meldet: Der Fürst von Albanien erhielt von den Großmächten 500 000 Franken Vorschuss auf die nächste im August völlige Rate der albanischen Anleihe.

Ein Vorstoß der Montenegriner?

hd. Durazzo, 21. Juli. Reguläre montenegrinische Truppen sollen nach Einnahme der bedeutendsten Pässe und nach Einschüchterung von über 30 Dörfern bis in das Gebiet von Haszt eingedrungen sein. Die Truppen sollen im weiteren Vorgehen begriffen sein. Die montenegrinische Propaganda macht sich immer mehr bemerkbar.

Eine Wahlfahrtskommission Ismael Kemal für die Kontrollkommission.

hd. Durazzo, 21. Juli. Angeblich, um den Fürsten Wilhelm zu unterstützen, haben unter Führung von Ismael Kemal Delegierte aus allen südlichen Landesteilen eine öffentliche Wahlfahrtskommission gebildet. Die Delegierten schlagen vor, ob es nicht möglich wäre, die Kontrollkommission zur Regierung zu machen. Sie erbitten darin das beste Mittel, um der gegenwärtigen unhaltbaren Lage ein Ende zu machen.

Neue Waffenbestellung der albanischen Regierung in Deutschland.

hd. Durazzo, 21. Juli. Die albanische Regierung hat bei einer Firma in Deutschland 5000 Gewehre und eine Million Patronen bestellt. Das Eintreffen der Sendung, die auf Durazzo und Balona verteilt werden soll, wird in den nächsten Tagen erwartet.

Rumänische Freiwillige.

hd. Budapest, 21. Juli. Rumänische Freiwillige, alles ausgediente Soldaten, sind unter Führung des Hauptmanns Antonije Giorgesou und des Oberleutnants Demetrius Truou in Kapodwar eingetroffen, um über Fiume nach Durazzo weiterzureisen. Hauptmann Giorgesou ist erkrankt und mußte ein Hospital aufsuchen.

Deutsches Reich.

* Das kommende Zigarettenmonopol? Die „Tägliche Rundschau“ will mitteilen können, unter den Vorschlägen der Reichsleitung zur Beschaffung weiterer Einnahmen stehe an erster Stelle das Zigarettenmonopol. Der Ertrag werde auf 100 bis 120 Millionen jährlich angenommen. Das Monopol sei als Fabrikationsmonopol mit einem damit verbundenen Verkaufsmonopol gedacht. (Vergl. Letzte Drahtber.)

* Das amtliche Wahlergebnis in Labiau-Wehlau. Bei der Reichstagswahlwahl im Wahlkreis Labiau-Wehlau wurden bei 20 008 Wahlberechtigten 15 490 Stimmen abgegeben. Es erhielten Amtsrat Streese = Kleinhof-Babiau (deutsch-konfessionell) 7522, Bürgermeister Wagner (fortschrittliche Volkspartei) 6131, Parteisekretär Linde-Königsberg (Soz.) 2186 Stimmen. Eine Stimme war ungültig. Es findet somit Stichwahl zwischen Streese und Wagner statt, die auf den 23. Juli festgesetzt ist.

dem üblichen Grau in Grau gehalten sind. Das macht den Anblick der Ausstellung insgesamt etwas einseitig. In unseren Großstädten in Industriegebieten ist es ja nicht immer leicht, den Häusern einen farbigen Anstrich zu geben. Der diese Rauch und Ruß ruft immer sehr bald wieder das alte Grau hervor. Aber auf einer Ausstellung muß man doch vorbildlich sein und dem Auge wohl tun. S. Köstliche

Aus Kunst und Leben.

* Der „Parfival“ auf deutschen Bühnen. Zum erstenmal ist nun die Theateraktion zu Ende gegangen, in der erstmalig der „Parfival“ zur Aufführung gelangen konnte. Fast alle größeren Theater Deutschlands nahmen sich des Richard Wagnerischen Werkes sofort oder bald nach seinem Freiwerden an. Den Weitaufführungsdirektor haben bisher die Berliner Oper und die Charlottenburger Oper zu bezeichnen. Die in Berlin erscheinende „Illustrierte Theater-Woche“ bringt eine sehr interessante Aufstellung über die Anzahl der in der jetzt zu Ende gegangenen Spielzeit stattgehabten „Parfival“-Aufführungen in den deutschen Städten. Darnach gab man das Werk, nach der Reihe der Anzahl der Aufführungen geordnet, auf folgenden Bühnen: Berlin 48, Charlottenburg 45, Köln 28, Barmen 24, Frankfurt a. M. 18, Leipzig 16, Dresden 15, Chemnitz 14, Kiel 14, Halle a. S. 13, Hamburg 12, Wiesbaden 12, Stettin 11, Freiburg i. B. 10, Straßburg 9, Hannover 8, Kassel 7, Rastatt 6, Weimar 6, Augsburg 5, Posen 4, München 4. Es sei noch bemerkt, daß in Österreich der „Parfival“ auch sehr beliebt war. An der Wiener Hofoper wurde er 9mal aufgeführt, an der Wiener Volkoper gar 85mal, ferner einmal in Prag und einmal in Brünn. Die Berliner und die Charlottenburger Oper werden bis zum

* Eine Englandsfahrt des Kronprinzen? Der „Standard“ will aus guter Quelle erfahren haben, daß der deutsche Kronprinz beim Besuch der deutschen Hochseeflotte in Portsmouth im Herbst d. J. wahrscheinlich das Kommando dieser Flotte übernehmen und im Anschluß hieran sich eine Woche in England aufhalten wird. Der Kronprinz ist Chef der 11. Division, die in Alderhot garnisoniert sind. Bei diesem Besuch hofft er, sein Regiment inspizieren zu können. — Ob der Kronprinz nach England reisen wird, mag dahingestellt bleiben. Daß er das Kommando der Flotte übernehmen solle, ist nach militärischen Begriffen und in jeder anderen Hinsicht natürlich völliger Unsinn.

* Bayerns Anerkennung für Reichmann-Gallweg und seine Amisführung. Die „Bayerische Staatszeitung“ schreibt in ihrer Montagsausgabe: Der Reichsanzler äußert anläßlich des Tages, an dem er auf das vollendete fünfte Jahr seiner Amisführung zurückblicken durfte, von seinen der öffentlichen Meinung zahlreiche Kundgebungen der Sympathie und des Vertrauens. Die Entschiedenheit, mit welcher der fünfte Kanzler des Reiches den Ausbau der deutschen Wehrmacht betrieb und die Aufbringung der hierzu benötigten Mittel durchsetzte, ist mit Recht nicht weniger anerkannt gerühmt worden, wie die Ruhe und Stetigkeit, mit der er die auswärtigen Geschäfte Deutschlands lenkt. Das Vertrauen, das diese Politik des Kanzlers dem deutschen Volke einflößt, kommt in der kühnen, zurückhaltenden Art, mit welcher die Presse Deutschlands die Dinge am Balkan behandelt, ungewöhnlich zum Ausdruck.

* Zur Bestätigung des Fürstbischöflichen Vertrages. Der kanonische Prozeß für die päpstliche Bestätigung des zum Fürstbischöflichen gewählten Vertrages wird Ende Juli vor dem Konkurs in München verhandelt.

* „Das Bismarck-Jahr“. Eine Anzahl der angesehensten Historiker, an ihrer Spitze Max Lenz und Erich Moritz, haben sich zur Herausgabe einer Monatschrift „Das Bismarck-Jahr“ vereinigt, die in der Zeit von Juni 1914 bis 1915 in fünfzehn Nummern erscheinen soll (Hamburg, Verlag Proschel u. Ko.). Die Veröffentlichung ist vom Bismarck-Ausschuß der deutschen Studentenschaft veranlaßt; ihr Reinertrag soll dem Fonds für die Bismarck-Feier der deutschen Studenten sowie dem Fonds für das Bismarck-Denkmal am Rhein zufließen. Jede Nummer des Werkes wird u. a. einen größeren Aufsatz enthalten, der die Persönlichkeit Bismarcks unter einem besonderen Gesichtswinkel würdigt; zu den Mitarbeitern gehören Fürst Bülow, die Professoren Hans Delbrück, Eberhard Gothein, v. Seigel, Meinecke, Heinke, Nachfah, Martin Spahn, Adolf Wagner, Adalbert Wahl.

* Mißachtung der deutschen Sprache. Auf dem Zeppelin-Luftschiff „Victoria Luise“ in Oos ist Englisch die Verkehrssprache. Diese verblüffende Mitteilung wird der „Glabacher Zeitung“ von einem Reisenden gemacht, der sehr erstaunt war, als er auf einer Rundfahrt von den Beamten in der Gondel fortgesetzt „Mister“ tituliert und englisch ange-redet wurde. Die Deutschen erhoben Beschwerde und erhielten von „Mister“ Klein, dem Beamten, die Antwort, in dem Luftschiff führen so viel Ausländer mit, daß man nicht wissen könne, wer Deutscher sei. Darauf prompt die Entgegnung, daß man in einem deutschen Luftschiff doch besser alle deutsch anrede als von vornherein englisch. — Das ist sehr richtig, und zwar um so mehr, als erst die allgemeine vaterländische Begeisterung Deutschlands dem Grafen Zeppelin die Vollendung seines Lebenswerkes ermöglicht hat.

* Die Änderungen im Militärstrafgesetzbuch. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht nunmehr das Gesetz, betreffend die Änderung der Paragraphen 66 und 70 des Militärstrafgesetzbuches vom 14. Juli 1914.

* Der sozialdemokratische Landesparteitag Bayerns gegen die Fugängerei. Auf die Fugängerei sozialdemokratischer Gemeindebevollmächtigter hin, so des Herrn Witt in München u. a., hat der diesjährige sozialdemokratische Landesparteitag Bayerns, der in Neustadt a. d. Hardt tagte, folgenden Beschluß über sozialdemokratische Gemeindewahlprogramme angenommen: „Es ist unzulässig, mit gemeindlichen Ehrenämtern repräsentative Verpflichtungen hofischer oder dynastischer Art zu übernehmen oder zu erfüllen.“ Bisher lautete dieser Satz im Gemeindewahlprogramm anders und war nicht so deutlich. Es hieß nur: „Verweigerung aller Mittel für kirchliche, hofische und patriotische Zwecke.“ Bemerkenswert aus den Reden des Parteitag ist noch, daß der Abgeordnete Adolf Müller in seiner Rede über die allgemeine Politik besonders betonte, daß die sozialdemokratische Fraktion in der nächsten Session von der Defensiv zur Offensiv in Sachen der demokratischen Reform der bayerischen Staatsverfassung übergehen werde.

* Der Steckbrief gegen den Jesuitenpater Ahmann. Nach der „Schlesischen Ztg.“ sollte sich die Leitung des Jesuitenordens entschlossen haben, den Pater Ahmann anzugeben, sich dem preussischen Gericht zu stellen, um im Interesse

des Ordens die von ihm abgelegene Tüchtigkeit einwandfrei abzusichern. — Gegen diese Nachricht wendet sich das Zentrumorgan, die „Schlesische Volksz.“. Sie sei zu der Feststellung ermächtigt, daß von der für den P. Ahmann zunächst zuständigen Leitung des Jesuitenordens eine derartige Anweisung nicht ergangen sei. Wohl aber werde der Orden alle ihm zu Gebote stehenden Rechtsmittel ergreifen, um die schwer geschädigte Ehre sowohl des Paters als auch des ganzen Ordens wiederherzustellen.

* Kapieralski unter der Anklage des Betrugs. Wie die „Oberschl. Grenzzeitung“ meldet, schwebt gegen den früheren Reichstagsabgeordneten Kapieralski bei der Staatsanwaltschaft in Bruttin ein Verfahren wegen Beschuldigung des Betrugs. Die Anzeige ist von dem Grafen Mielczinski erstattet worden, und zwar sollen die behaupteten Straftaten mit einer Forderung Kapieralskis in Höhe von 150 000 M. an dem polnischen Verlag Niarka in Warschau zusammenhängen. Der Graf ist der Hauptinhhaber dieses Verlags. Die Anzeige behauptet, daß Kapieralski, obwohl seine Einlage nicht in bar gegeben worden sei, Gelder aus dem Unternehmen gezogen und damit anderweitig gewirtschaftet habe.

* Ein Vermittlungsversuch des Regierungspräsidenten im Lausitzer Lohnkampf. Wie verlautet, will sich der Regierungspräsident in den nächsten Tagen mit den maßgebenden Organisationen der beiden Parteien in dem Lausitzer Lohnkampf in Verbindung setzen, um auf dem Wege der Vermittlung den Konflikt beizulegen.

Heer und Flotte.

Ein höheres Anerbieten der Stadt Karlsbad. Der. Lin, 20. Juli. Der Stadtrat der Stadt Karlsbad (Böhmen) richtete an den Staatssekretär des Reichsmarineamts ein Schreiben, in dem er folgendes von wirklich freundschaftlichen Gefühlen für die Marine des verbündeten Reiches getragenes Anerbieten macht: Mithrinich sollen fünf deutschen Marineoffizieren im Range vom Kapitänleutnant abwärts, die durch den Dienst in den Tropen kühnbehaftigt geworden sind, die Summe von Karlsbad zur freien Verfügung stehen. Diese Offiziere sollen also von der Entlohnung der Kurorten entbunden sein und in den städtischen Badeanstalten Gastrecht besitzen. Der frühere deutsche Sanitätsoffizier Marineoffizier a. D. Dr. G. Klein in Karlsbad erklärte sich ferner bereit, diese Herren in unentgeltliche Behandlung zu nehmen. Der Staatssekretär des Reichsmarineamtes hat das höheres Anerbieten mit dem Ausdruck des wärmsten Dankes an den Stadtrat und Dr. G. Klein angenommen.

Ein neuer russischer Marineattaché für Berlin. Der bisherige Marineattaché der russischen Regierung in Berlin, Fragatkapitän von Werens, wird bei der Berliner russischen Botschaft durch Kapitän zur See Konstantin Korzjakoff ersetzt, der bereits in Berlin eingetroffen ist.

Ausland.

Osterreich-Ungarn.

Tagung des Bundes der Deutschen in Böhmen. Prag, 21. Juli. Am Samstag und Sonntag lagte in Warnsdorf die 20. Hauptversammlung des Bundes der Deutschen in Böhmen. Aus Anlaß der 20. Wiederkehr des Gründungstages des Bundes überbrachten die Vertreter einer ganzen Reihe von Ortsgruppen Geldspenden, zusammen 14 248 Kronen. Hochlehrer Jadel (Rumburg) sprach für die Erweiterung des Bundesstätigkeitsgebietes auf die Jugendpflege und nationale Erziehung. Ein wesentlicher Punkt seiner Vorschläge ging dahin, sich mit den bereits bestehenden deutschen Jugendpflege-Organisationen zu gemeinsamer Arbeit zu vereinigen. Ein Antrag in diesem Sinne wurde angenommen. Die Festsrede am Sonntag hielt Abgeordneter Dr. Lodyman (Warnsdorf). Sie war eine Warnung an Osterreich und seine Regierung, den Slawenkampf in Osterreich nicht nur als gegen deutsches Wesen, sondern auch gegen den Bestand des Staats gerichtet zu betrachten und eine Mahnung, den Kampf aller gegen alle aufzunehmen. Die Tagung war von 500 Vertretern aus Böhmen und dem Deutschen Reich besucht. Ein imposanter Festzug bildete den Abschluß.

Der König von Serbien fährt zur Kur nach Karlsbad? Triest, 21. Juli. Nach einer Karlsbader Meldung wird König Peter von Serbien anfangs August zum Kuraufenthalt dort erwartet.

Schweiz.

Arbeitslosenversicherung in Zürich. Zürich, 21. Juli. In der stadtzürcherischen Volksabstimmung wurde eben der Antrag der Behörden auf Einführung der Arbeitslosenversicherung mit 13 000 gegen 8000 Stimmen angenommen. Sprachreinigung in der deutschen Schweiz. Bern, 21. Juli. Die schweizerische Oberpostdirektion hat für die

Jahresklus je 60 „Parfival“-Aufführungen erreicht haben. Interessant ist, wie die „Illustrierte Theater-Woche“ noch zu melden weiß, daß sowohl das Chemnitzer wie auch das Augsburger Stadttheater, die beide im abgelaufenen Spieljahr mit dem „Parfival“ herauskamen, ihn in nächster Saison nicht mehr zur Aufführung bringen wollen, und daß Lübeck, Regensburg, Münster, Oberfeld, Görlitz, Karlsruhe, Kolmar, Neustrelitz und Altenburg das Werk überhaupt nicht herausbringen wollen. Dagegen werden die Hoftheater in Mannheim und in Braunschweig und das Stadttheater in Magdeburg das Weichespiel im kommenden Spieljahr erstmalig zur Aufführung gelangen lassen. Noch nicht gegeben wurde ferner der „Parfival“ — so weit natürlich Theater mit Opern-repertoire in Betracht kommen — in Offen, Saarbrücken, Kissingen, Erfurt, Kachen, Düsseldorf (1), Darmstadt, Koburg, Gotha und Mühlhausen, während das Hoftheater in Dessau wenigstens den ersten und den dritten Aufzug des Werkes in Konzertform zweimal zur Aufführung brachte. Auffallen müssen, wie die „Illustrierte Theater-Woche“ hervorhebt, die verhältnismäßig hohen Aufführungsziffern in der kleinen badischen Stadt Freiburg (10) und in Weimar (6), die im Verhältnis zu der kleinen Einwohnerzahl dieser beiden Städte beide den relativen „Rekord“ zu verzeichnen haben, während die Großstadt Düsseldorf mit — keiner Aufführung als deren Gegenpol angesprochen werden muß.

Kleine Chronik.

Theater und Literatur. Das Hertensteiner Freilichttheater bringt am 25. Juli eine seiner größten Novitäten heraus, die beiden ersten Teile von Hebbels deutschem Trauerspiel „Die Nibelungen“. In Verbindung mit dem Schwanenautor Heine Lipp-schitz vollendet Professor Ludwig Deidungsreich in

Danzig eine neue Operette, „Lächler — kein Gelächter“. Das Werk erlebt Ende August im Zoppoter Kurtheater seine Uraufführung.

Bühnende Kunst und Musik. In Paris hat der Ausschluß der französischen Sociéte Nationale des Beaux Arts Degas einstimmig zum Ehrenpräsidenten gewählt zur Feier seines 80. Geburtstags. Degas hat bisher bekanntlich alle Auszeichnungen von Staats wegen usw. zurückgewiesen. Ob ihn diese Ehrung seiner Kollegen, der Veranstalter des Salon, dessen Niveau demjenigen seiner Kunst recht fernsteht, besonders gefreut hat, das bleibt dahingestellt. Angenommen hat er sie jedenfalls.

In New York hat sich eine Gesellschaft gebildet, die sich zur Aufgabe macht, das Vollmüllersche „Mirakel“ mit der Quimperbindischen Musik im allergeringsten Stil zur Aufführung zu bringen. Der Gesellschaft gehört u. a. Vanderbill an. Die Vorstellungen werden in Madison Square Garden, einer 10 000 Personen fassenden Halle, stattfinden. Die Premiere ist für anfangs Dezember in Aussicht genommen.

Wissenschaft und Technik. In der Kolonie Grunewald ist im 84. Lebensjahr der Nestor der deutschen Archäologie und einer der Vorkämpfer unserer modernen Altertumsforschung Professor Dr. Alexander Conze, Mitglied der Akademien der Wissenschaften in Berlin und München, gestorben. Zu dem Ableben Professor Conzes, des langjährigen früheren Leiters des deutschen archäologischen Instituts, sagt die „Voss-Ztg.“: Als Lehrer der Archäologie, als Expeditionsleiter bei Ausgrabungen und ebenso als Museumsdirektor war Conze mit den gleichen Erfolgen tätig und die Ausgrabung und Rekonstruktion des Pergamon-Mars hat seinem Namen weit über die Grenze hinaus Geltung und Ansehen verschafft. Conze war 1881 in Hannover geboren.

eigenen deutschen Postbezirke eine Verfügung erlassen, die für sämtliche Fremdwörter im Postverkehr nach dem Vorgang der deutschen Reichspost reindeutsche Bezeichnungen einführt.

Niederlande.

Der Straßenbahnerstreik. Amsterdam, 21. Juli. Der Straßenbahnerstreik in Haag dauert fort. Gestern verkehrten nur einzelne Wagen der Linie nach Scheveningen. Die Direktion entschloß sich zur Rücksendung aller deutschen Streikbrecher, weil ihrtweiges Feindseligkeiten von Seiten der Bevölkerung befürchtet werden.

Frankreich.

Eine vergnügliche Irrfahrt. Die Brüder Cassagnac. Das „Berl. Tagblatt“ meldet aus Paris unter der Überschrift „Messieurs Schindars und Halbieresse“: In ihrer gestrigen Ausgabe der „Autorité“ haben die Brüder Cassagnac die Erklärung der deutschen Journalisten gegen die Angriffe veröffentlicht. Triumphierend haben sie hinzugefügt, daß sie trotz des Vorwurfs der deutschen Journalisten gegen Herrn Stephan wieder einen Brief zweier anderer deutscher Journalisten in Paris erhalten hätten, an deren Korrektheit sie, die Herren Cassagnac, nicht zweifeln. Sie veröffentlichten dann den Brief, den sie erhalten haben, und in dem die zwei Unterzeichner, die sich als Herausgeber der militär-amtlichen Korrespondenz „Militärische Neuigkeiten aus Paris“ bezeichnen, versichern, daß sie als Berichterstatter dieser Korrespondenz stets die größte Korrektheit Frankreich gegenüber an den Tag gelegt hätten. Die beiden Journalisten zeichnen mit den Namen: S. Ch. Judaas und S. Albidieresse, und die Brüder Cassagnac fügen hinzu, es werde keinem Zweifel unterliegen, daß die deutschen Kollegen über diese beiden Herren, an deren Korrektheit nicht zu zweifeln sei, nach dem Muster Stephan herfallen würden. Die Herren Cassagnac sind sich dabei nicht bewußt, daß sie das Opfer einer anonymen Mystifikation geworden sind, die man verstehen wird, wenn man die Vornamen mit den Zunamen zu einem Wort verbindet. Der Vorfall wird in Paris natürlich herzlich belacht.

England.

Die Ankündigung des königlichen Schrittes in der Ulsterfrage. London, 21. Juli. Vor dem vollbesetzten Unterhaus teilte Premierminister Asquith mit, daß er vom König ermächtigt worden sei, zu erklären, daß angesichts der ersten Lage der Dinge es für richtig hielt, die Vertreter der beiden britischen und irischen Parteien zu einer Besprechung in dem Buckinghampalast einzuladen, um noch die schwebenden Fragen bezüglich des Problems der irischen Regierung zu besprechen. Die Einladung sei ergangen und von zwei Vertretern der Opposition, zwei Vertretern Ulsters, zwei Vertretern der Nationalisten und zwei Vertretern der Regierungspartei angenommen worden. Auf Vorschlag des Königs übernimmt der Sprecher den Vorsitz in der Konferenz, die, wie Asquith hoffe, heute beginnt. Bonar Law sagte, die Opposition habe den Befehl des Königs lobal angenommen. Redmond, der von den Liberalen mit lautem Beifall begrüßt wurde, erklärte, er und seine Freunde in der nationalistischen Partei seien nicht verantwortlich für die Politik, die in der Einberufung der Konferenz zum Ausdruck komme. Er glaube nicht, daß er irgend eine Meinung ausdrücken solle, wie die, ob das Ergebnis nützlich werde oder nicht. Die Einladung kam in Form eines königlichen Befehls, so würden sie ohne Verzug gehorchen. Der unabhängige Sozialist Ginnell fragte, ob es einen Präzedenzfall dafür gebe, daß der Premierminister dem König rate, sich selbst an die Spitze der Versammlung zu stellen, die die Wünsche des Unterhauses vereiteln wolle. Die Frage wurde mit Stillschweigen übergangen. Die zweite Lesung der Zustimmung wurde sodann verlesen und das Haus ging dann zu anderen Geschäften über.

Ein Protest der Arbeiterpartei gegen das Eingreifen des Königs. London, 21. Juli. Die Arbeiterpartei trat gestern im Unterhaus zu einer Sitzung zusammen und nahm einstimmig eine Resolution an, in der gegen die Homerule-Konferenz protestiert wird, da sie eine Einmischung der Krone darstelle, die bezwecke, die Ziele der Parlamentsakte zu gefährden, und ferner behaupte, daß an der Konferenz zwei Mitglieder teilnahmen, die tatsächlich Rebellen seien. Dies beweise, daß fürderhin die Organisation einer Streikmacht amtlich als das wirksamste Mittel in industriellen so wohl wie in politischen Streitigkeiten angesehen werde.

Abschuss eines Militärflugzeugs. London, 21. Juli. Ein Militärflugzeug ist gestern nachmittag bei der Flugstation in Nowgospork abgestürzt. Ein Offizier wurde getötet und ein Unteroffizier schwer verletzt.

Nordische Staaten.

Die Nordlandreise des Kaisers. Kopenhagen, 21. Juli. Bei andauernd herrlichem Wetter unternahm auch gestern früh der Kaiser einen mehrstündigen Landausflug; mittags fand ein kriegsgeschichtlicher Vortrag des Generals Freiherrn v. Freitag statt. Nachmittags brachte der Kurier aus Berlin Depeschen. Der Kaiser verließ daher an Bord.

Rußland.

Bestimmung gegen Bulgarien. Petersburg, 21. Juli. Die russische Regierung ist, wie in den Kreisen der Eingeweihten berichtet wird, durch den anti-russischen Kurs in Bulgarien und die Motive der bulgarisch-deutschen Anleihe zwar sehr unangenehm berührt, will jedoch friedlich eine abwartende Stellung einnehmen. Man sei überzeugt davon, daß über kurz oder lang Ereignisse eintreten werden, die Radoslawow und seine Anhänger zwingen dürften, die Freundschaft mit Österreich wieder aufzugeben und wieder zu Rußland zu halten. Rußland werde Bulgarien bei der Frage der Balkanländer, die der Türkei gehören, und ebenso in der Frage der Länderereien des Erzstuhls nicht in den Weg treten. Da nun die Anleihe perfekt geworden ist, will jedoch Rußland von Bulgarien die Zahlungen fordern, die ihm auf Grund der Garantie für den Auslauf der Ostseebahn zustehen.

Ein Hafenstreik in Kiew. Kiew, 21. Juli. Die Hafenarbeiter streiken; sie fordern eine Lohnerhöhung. Die Ausladung der Schiffe steht still.

Italien.

Straten und Befohlungen im Falle des großen Eisenbahnstreiks im Juni. Rom, 21. Juli. Infolge des Ausstandes der Eisenbahnen im Juni 1911 beschloß der Generaldirektor der Staatsbahnen folgende Strafmaßnahmen: 48 Eisenbahnangestellte verschiedener Kategorien werden für entlassen erklärt, 2 Bahnhofsverwalter, 16 Unterbeamte, 322 Maschinenisten und Heizer werden in eine

niedrigere Rangstufe versetzt. Bei den übrigen Beamten, die freiwillig an dem Ausstand teilnahmen, wird die Erhöhung der Gehälter um sechs Monate bis zu zwei Jahren aufgehoben, oder die Beamten werden 6 bis 12 Tage vom Dienst suspendiert. Der Verwaltungsrat beschloß ferner, den Beamten, welche ihren Platz nicht verließen, und dadurch zeigten, daß die große Mehrzahl des Personals stets Treue und Disziplin bewahrt, welche die ersten Grundlagen eines guten Eisenbahndienstes bilden, ein Lob zu erteilen. Auch sollen an diejenigen Angestellten, die an den Orten des Ausstandes erhöhte Arbeit zu leisten hatten, Besoldungen verteilt werden.

Brasilien's Dank an Perry del Val. Rom, 21. Juli. Entsprechend dem Vorgehen Argentiniens und Chiles hat auch Brasilien dem Staatssekretär Perry del Val seinen Dank ausgesprochen für die Mitwirkung des Heiligen Stuhles bei der Durchführung der Vermittlung zwischen Argentinien und den Vereinigten Staaten.

Balkanstaaten.

Die rumänisch-bulgarischen Grenzklämpfe. Bukarest, 21. Juli. Die gestern nachmittag hier ausgegebenen Extrablätter melden, daß sich an der rumänisch-bulgarischen Grenze ernste Kämpfe zugetragen haben. Bei einem Angriff auf eine bulgarische Grenzwaue wurden drei bulgarische Grenzsoldaten getötet. Die Rumänen hatten keine Verluste. — In einer auf der rumänischen Gesandtschaft überreichten Verbalnote besteht die bulgarische Regierung auf der internationalen Enquete über die jüngsten Zwischenfälle an der rumänisch-bulgarischen Grenze durch die ausländischen Militärattachés in Sofia und Bukarest, je nach Wahl der rumänischen Regierung. Ferner schlägt die bulgarische Regierung zur Vermidung weiterer bulgarisch-rumänischer Grenzzwischenfälle vor, die Grenzposten künftig auf beiden Seiten der Grenze 200 Schritte zurückzuziehen. — Von der rumänischen Regierung wird eine internationale Kommission abgelehnt, da Zwischenfälle beider Staaten ohne Zustimmung anderer Mächte geregelt werden sollen. — Die mit der Festsetzung der neuen serbisch-bulgarischen Grenze betraute Kommission wird ihre Arbeiten am 28. Juli beginnen.

Nordafrika.

Eine englisch-ägyptische Kriegsskizze. Mailand, 21. Juli. Eine Privatmeldung des „Corriere della Sera“ aus Kairo zufolge soll nach Vorstudien Admiral Berkeley Milne unweit Alexandria in der Bucht von Agami eine englische Flottenstation errichten und in Verwirklichung der Pläne des Lords Kitchener eine von englischen Offizieren besetzte ägyptische Kriegsskizze erbaut werden, die eine neue wichtige Waffe Englands für die Verteidigung Ägyptens und des Weges nach Ostindien zu sein bestimmt ist.

Mexiko.

Carranza und Carbajal. Washington, 20. Juli. Generalconsul Hanna in Monterrey meldet, Carranza habe der Einstellung der Feindseligkeiten während der Verhandlungen mit den Kommissaren Carbajals zugestimmt.

Australien.

Tod eines hervorragenden Verkreters des Deutschtums. Melbourne, 21. Juli. Der Dichter Hermann Büttmann, seit Jahrzehnten der geistige Führer des Deutschtums in Australien, Begründer und langjähriger Präsident der Deutschen Schule, ist am Samstag an den Folgen eines Schlaganfalls im 74. Lebensjahre gestorben. Die gestrige Begräbnisfeier erfolgte unter großer Beteiligung der hiesigen deutschen Kolonie.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Die Straßenbahn nach Dohheim während der Schulfestien. Von morgen Mittwoch, den 22. Juli, ab werden alle Züge der Straßenbahn nach Dohheim im Interesse des Ferienverkehrs nach den neuen Lahnuswädern auf die Dauer der Schulfestien bis zum Bahnhof Dohheim, also nicht nur bis Güterbahnhof-West, durchgeführt.

Die Ausfichten der Fährerjagd sollen in diesem Jahre gut sein. Schon vor 14 Tagen sind vollflügige Reiten gesehen worden und die jungen Fährer sind in der Entwicklung bereits weit vorgeschritten. Da in der Zeit des Auslaufens der ersten Brut (Anfang Juni) günstiges Wetter war und — wenigstens in hiesiger Gegend — keine allzu schweren Gewitterregen niedergingen, so kamen die jungen Vögel wohl ziemlich verlustfrei über die erste kritische Zeit hinaus. Auch daß sich die Fährer diesmal um etwa 2 Wochen verzögert hatte, ist manchem Gelege zum Vorteil gewesen, das sonst unter der Senje zugrunde gegangen wäre.

Städtische Berufsfeuerwehr. Seit gestern tragen die Posten auf der Wache des Helms die Mütze. Diese Erleichterung bei der gegenwärtigen Hitze dürfte von der Mannschaft freudig aufgenommen werden.

Submissionen. Bei der Vergebung der Instandsetzung der Binsolmsfährräden in hiesigen Schulen wurden 17 Offerten abgegeben. Höchstdfordernder war das Tapeziergeschäft von Heinrich Zimmerdied mit 3225 M. 40 Pf., Mindestfordernder das Tapeziergeschäft Friedrich Weger mit 1154 M. 28 Pf. — ein Unterschied von fast 2000 M. — Wie die beiden Kalkulationen entstanden sein können, wird vielleicht die Handwerkskammer aufklären.

Immobilien-Versteigerung. Das Königl. Amtsgericht hat auf Grund des in dem früheren Versteigerungstermin abgegebenen Gebots von 91341 M. den Zuschlag für das dem Wirt 31 gehörige Wohnhaus mit Nebengebäude Schiersteiner Straße 6, 2 Ar 93 Quadratmeter Fläche, geschätzt zu 81 000 resp. 82 000 M., den Inhabern einer Hypothek von 36 000 M., Kaufmann Karl Ralkomejus in Wiesbaden und Agrilkulturchemiker Dr. Philipp Ernst Ralkomejus in Colmar, erteilt. 16 000 M. Hypotheken bleiben bestehen. — Für das Wohnhaus mit Hofraum und Nebengebäude Rheinstr. 67 dahier, 5 Ar 7 Quadratmeter Fläche, geschätzt zu 140 000 M. resp. 100 920 M., seither den Eheleuten Weinhändler Heinrich Schick dahier gehörig, ist von seiten des Königl. Amtsgerichts der Weisbietenden aus dem früheren Versteigerungstermin Bräulein Pauline Mahz, Rheinstraße 107, zu ihrem Gebot von 30 010 M. der Zuschlag erteilt worden. Die Ersteigerin selbst hat eine Hypothek von 53 000 M. 100 000 M. Hypotheken bleiben bestehen. Zwei Gärten im Distrikt „Hollersborn“,

hiesiger Bemerkung, geschätzt zu 2193 resp. 2032 M. und 3000 resp. 4000 M., dem Architekten Jakob Huber dahier gehörig, wurden dem Kaufmann Philipp Leudle hier selbst zu seinem Gebot von 245,41 M. zugesprochen. Rechte bleiben nicht bestehen.

Grundverpachtung. Das Domänenbortwerk Hof Kempel im Kreis Westerburg, 89,96 Hektar fassend, wurde von der hiesigen Königl. Regierung, Abteilung für direkte Steuern, Domänen und Forsten, für die Zeit von Johannis 1915 bis 1. Juli 1933 verpachtet. Eine größere Anzahl Interessenten hatten sich eingefunden. Höchstbietender blieb Verwalter Schreff mit 8610 M. Die jährliche Pacht betrug 2950,08 M. Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hat nunmehr noch die Genehmigung dieser Verpachtung an den neuen Pächter zu erteilen.

Ein schwerer Autounfall ereignete sich gestern abend auf der Chaussee nach dem Jagdschloß Blatte. Zwei hier zur Kur weilende Herren aus Rußland wurden dabei schwer verletzt, einer sogar so schwer, daß an seinem Auskommen gezweifelt wird. Das Automobil 255 R, dem 54 Jahre alten Hotelbesitzer Langia aus Kiev, der gegenwärtig hier im „Hotel Viktoria“ wohnt, gehörig, kam auf der Rückfahrt von einem Ausflug bei Kilometer 5,1, in der Nähe des Teufelsgrabens, infolge Versagens der Steuerung vom Wege ab, wurde in voller Fahrt in den Graben geschleudert und überschlug sich. Langia, der den Wagen selbst lenkte, wurde ebenso wie der zweite Insasse, der 34 Jahre alte Kaufmann Woleslow Gordon aus Kiev, der hier im „Hotel Kontinental“ wohnt, herausgeschleudert. Der Besitzer des Wagens stürzte dabei gegen einen Baum und erlitt einen schweren Schädelbruch. Gordon trug bei dem Sturz innere Verletzungen davon. Die benachrichtigte Feuerwehr begab sich sofort mit einem Gerätewagen und einem Sanitätswagen nach der Unfallstelle. Die beiden Insassen des Automobils wurden von der Sanitätswache in besinnungslosem Zustand dem städtischen Krankenhaus zugeführt. Das Befinden des Hotelbesizers war heute vormittag noch besorgniserregend. Der Chauffeur, der im Fond des Wagens saß, kam mit leichten Hautabschürfungen davon.

Bubenstreich. In der verflochtenen Nacht wurde die zu Neßlamgreden verwandte Giebelwand des Wirtsbüblers Großhut in der Wagemannstraße mit Olfarbe bemalt. Entweder liegt ein Bubenstreich oder ein Akt der Schikane vor. Dem Täter ist man auf der Spur.

Für Automobilisten. Die Kreisstraße Pfiffelheim-Pfeidersheim ist wegen Ausführung von Waldarbeiten von jetzt bis zum 8. August gesperrt.

Personal-Nachrichten. Die Anlegung des neuen verlebten Königlich Preussischen Feuerwehroberinspektors ist dem Stadtrat, Kapitänleutnant a. D. Klett und dem städtischen Wanddirektor Stahl gestattet worden; ferner des Fürstlich Schwarzburgischen Grenzregiments dritter Klasse des Stadtrat Klett. — Regierungsbaumeister Wirt in Bad Ems und Bahnhofsvorsteher a. D. Schloebach in Glöckle Ems erhielten den königlichen Kronenorden vierter Klasse, Hauptlehrer a. D. Hof in Weilmünster den Adler der Inhaber des Königl. Königl. Hausordens von Hohenzollern. Eisenbahnlokomotivführer a. D. Ems in Wiesbaden des Verdienstkreuz in Silber, Kreisbote Gawlik in Biebrich des Kreuz des Algemeinen Ehrenzeichens.

Aufbau. Die kinematographischen Vorführungen, welche morgen Mittwoch gelegentlich des Abendkonzertes des Kurorchesters im Kurpark stattfinden, beginnen mit Eintritt der Dunkelheit. Es gelangen folgende Filme zur Vorführung: Aktuelle Wochenschau, Zeit- und Beschermer im Deutschen Stadion in Gegenwart S. M. des Kaisers, Webe, wenn sie losgelassen (humoristisch), Augustins Liebt in Ballrobe (Humoreske) und Polidor in seiner neuen Wohnung (Humoreske).

Botanischer Ausflug. Mittwoch, den 22. Juli, veranstalten die Mitglieder der botanischen Abteilung des Nassauischen Vereins für Naturkunde einen Ausflug in die Umgegend von Wubbenheim. Die Abfahrt nach Niederwalluf erfolgt mit dem Zuge 2 Uhr 42 Min. Gäste sind willkommen.

Keine Kollgen. Am gestrigen Tage beteiligten sich an den Ferienpausiergängen rund 3700 Kinder.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

Biebrich, 21. Juli. Gestern vollendete Frau Johann Georg Schreiner Wwe. in der Armenruhstraße in körperlicher und geistiger Frische ihr 91. Lebensjahr. — Der Sohn des Herrn Lehrers I. R. Dausch, Herr Dr. Heinrich Dausch, wurde in Darmstadt einstimmig zum Stadtverordnetenkollegium zum 2. Schlachthofdirektor gewählt.

Sonnenberg, 21. Juli. Gestern verließ Herr Wilhelm Jekel, ehemals Gastwirt zum „Philippstal“ hier selbst, im 53. Lebensjahre. Die Beiche wird im Wiesbadener Krematorium eingäschert.

Provinz Hessen-Nassau.

Regierungsbezirk Wiesbaden.

Vom Gaub der Wein.

Gaub, 20. Juli. Eine ganz außergewöhnliche Auszeichnung wurde der bedeutendsten hiesigen Weinhandlung, der „Vereinigung Gaub der Weingutsbesitzer“, bei der in Bremen durch die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft der in Bremen durch die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft veranstalteten Prüfung von Dauerweinen auf ihre Brauchbarkeit teilgenommen. Es wurden nicht nur ihre feinsten, in Wettbewerb gestellten Weine eingeln mit Preisen bedacht, sondern der Kollektion an sich als Gesamtleistung wurde durch Verleihung der großen silbernen Medaille die höchste überbaute beweisende Auszeichnung zugeteilt. Die Schrift der Landwirtschaftsgesellschaft sagt darüber: „Eine besonders schöne Leistung bot ein Aussteller, der nur Weine aus Gaub angemeldet hatte. Sämtliche Weine derselben erhielten Preise. Alle Weine dieses Ausstellers zeichneten sich durch Reintumkeit und schöne Art bei außerordentlichem Aussehen aus.“ Gerade im Hinblick auf diese Gewürdigkeit aus.

In allen Restaurants und Cafés ist die Morgen-Ausgabe des Wiesbadener Tagblatts stets schon am Vorabend von 10 Uhr ab durch die Zeitungsverkäufer erhältlich. Sie bringt das Neueste für jeden Zeitungsleser!

familienname, ist diesem Aussteller die größte Anerkennung, die eine große silberne Preismedaille, die überhaupt vergeben wurde, zuerkannt, und zwar für einen 11er Gauber Rauschbier, bei dem die genannten Eigenschaften besonders schon in Erscheinung treten." Dieser große Erfolg ist für den, der die Gauber Biere nicht kennt, um so erstaunlicher, als sie auf den Gauber Biere nur wenig vertreten sind. Doch hat ihre Güte und Haltbarkeit schon vor Jahren ein fast nicht minder ehrenvolles Zeugnis erhalten, als Graf von Waldersee der „Ver-einigung“ für die Sendung dankte, die sie ihm nach China geschickt hatte. So können wir uns dem Wunsch nur anschließen, den der eine der Preisrichter, Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Wortmann der Vereinigung ausgesprochen hat: „Es ist mir ein Bedürfnis und eine ganz besondere Freude, meine besten Glückwünsche zu diesem wohlverdienten Erfolg auszusprechen, den ich Ihren Bemühungen und Ihrer Arbeit auch für die Zukunft wünsche.“

m. Weisenheim a. Rh., 20. Juli. In gemeinsamer Sitzung des Magistrats und der Stadtverordneten fand heute die Einführung des neugewählten Oberhauptes der Stadt, des Herrn Dr. Schneider aus Dresden, statt. Vor der Sitzung wurde der erst 30 Jahre alte Bürgermeister als preussischer Staatsdiener vereidigt. Im Namen des Regierungspräsidenten wurde Herr Dr. Schneider von dem Landrat des Rheingaukreises Herrn Geheimrat Wagner (Weisenheim a. Rh.) in seine neue Stelle eingeführt und im Namen der beiden städtischen Körperschaften von dem Stadtverordnetenvorsitzenden Herrn Jabus begrüßt. Herr Dr. Schneider dankte dem Herrn Geheimrat Wagner für die Worte, die ihm stets als Leitstern dienen würden. Gleichzeitig dankte er den städtischen Körperschaften für das Vertrauen, das sie durch die Wahl in ihn gesetzt hätten. Dieses Vertrauen müsse er sich erst verdienen, wozu er dringend der Unterstützung der beiden Körperschaften bedürfe.

— Oberahnheim, 20. Juli. Öffentliches Lob hat sich am Donnerstagmorgen der Bräutigam Scheer von hier verdient. An der Überführung war das 4jährige Kind des Arbeiters Sim. Geil bei unvorsichtigem Spiel in den Rhein gefallen und die hochgehenden Fluten trieben es schnell ab. Sch. welcher den Vorfall bemerkte, sprang, seine Arbeit unterbrechend, ins Wasser und schwamm dem Kinde nach, das er mit Mühe erreichte und wieder ans Land beförderte.

Frankfurt a. M., 21. Juli. Kommissionsrat Jureit hierfeldt erhielt den Roten Adlerorden vierter Klasse. (Jureit ist Mitglied der Wiesbadener Handwerkskammer und hatte sich um die Wiesbadener Ausstellung für Gewerbe usw. sehr verdient gemacht.)

— Steinbach, 20. Juli. Ein hiesiger Arbeiter, S. Daub, verunglückte auf Grube „Bautenberg“. Er fiel, wahrscheinlich infolge eines Schwindelfalles, 15 Meter in die Tiefe in den Schacht. Der Tod trat auf der Stelle ein. Daub ist verheiratet und hinterläßt eine Frau mit mehreren Kindern.

Regierungsbezirk Kassel.

× Marburg, 20. Juli. Am Samstag entwich aus dem Landgerichtsgefängnis der 27 Jahre alte Strafgefangene Jakob Forst aus Ostellaun, dessen Spezialität es ist, Viehhändler, Metzger und Tierärzte zu beschwindeln. Der Mann, der tags vorher einen Selbstmordversuch gemacht hatte, ist mittelgroß, kräftig, hat schwarzes Haar und Schnurrbart, große gebogene Nase, dicke Lippen.

Nachbarstaaten u. -Provinzen.

m. St. Goar, 20. Juli. Beim Baden im Rhein ist oberhalb St. Goar in der Nähe der Korale der Amerikaner Fred. Steinert ertrunken. Der Verunglückte war Elektrotechniker und stammte aus St. Louis. Allem Anschein nach ist er in einen der vielen Strudel geraten, der ihn auf den Grund zog.

wb. Mannheim, 21. Juli. Beim Baden ertrunken sind gestern Abend im Rhein der 22 Jahre alte Schiffshalter Eduard Decker und im Redar der 15 Jahre alte Oberrealschüler Gustav Kraus aus Mannheim. Die Leichen konnten noch nicht geborgen werden.

Der Mordprozeß gegen Frau Caillaux.

(Vergleiche die heutige Morgenausgabe.)

Paris, 20. Juli.

Die Verhandlung wurde nach einer kurzen Unterbrechung um 2 Uhr nachmittags wieder aufgenommen. Trotz der drückenden Hitze, die im Saale herrschte, schien Frau Caillaux sich etwas erholt zu haben. Sie sprach über den Besuch des Präsidenten Monier bei ihr. Er habe auf ihre Frage nach einem Anklagegrunde gegen denjenigen, der Privatbriefe veröffentlichte, geantwortet, daß es in Frankreich kein Gesetz gebe, das den Journalisten die Verleumdung öffentlicher Persönlichkeiten unzulässig mache. Damit müsse man sich entweder zufrieden geben oder man müsse sich mit seinen eigenen Mitteln verteidigen. Das sei beklagenswert, und wenn man das französische Temperament bedenke, so müsse man erkaunt sein, daß nicht öfter Leute toterhanden seien, die den Verleumdern den Schädel einschlagen. Der Advokat der Familie Calmette, Chenou, wandte ein, daß Monier versichert habe, niemals einen derartigen Satz gesprochen zu haben. Frau Caillaux sprach dann davon, wie sie den Tag der Tat verbracht habe. Sie erwähnte besonders, daß Caillaux ihr auf ihre Mitteilung von der Unterredung mit Monier gesagt habe:

„Wenn es so ist, dann werde ich Calmette den Schädel einschlagen.“

Frau Caillaux zögerte sichtlich, bevor sie das Wort „Schädel“ aussprach. Chenou sagte, das Wort habe nicht Schädel, sondern Schnauze gedeutet, das sei auch während der Unterredung zwanzigmal gebraucht worden. Frau Caillaux jagte: „Nun wohl, gewisse Worte aber kann man in der Öffentlichkeit nicht gebrauchen.“ (Unruhe.)

Weiter führte Frau Caillaux aus, sie hätte ihren Mann für einen Feigling halten müssen, wenn er sich die Angriffe Calmettes weiter hätte gefallen lassen. Während des Gesprächs habe Frau Caillaux ihren Mann auch gefragt, ob er seine Drohung noch an demselben Tage ausführen wolle; darauf habe Caillaux geantwortet: „Nein! In meinem Tage und zu meiner Stunde!“ Frau Caillaux fuhr fort: „Wenn Sie wüßten, was ich bei dem Gedanken gelitten habe, daß mein Mann einen Menschen töten wollte — zunächst habe ich an Selbstmord gedacht —“

Ich wäre an jenem Tage glücklich gewesen, mein Leben für die Ruhe meines Mannes opfern zu können.“ Inmitten des vollkommenen Schweigens fuhr Frau Caillaux fort: „Es gab nur ein Mittel, nämlich selbst einen Schritt

zu unternehmen und zu versuchen, etwas zu erreichen. Ich dachte: ich werde wohl diese Veröffentlichung verhindern können. Ich habe immer einen kleinen Revolver bei mir getragen, den mein Vater mir gegeben hatte. Auf Reisen trug ich ihn immer in meinem Reffaire. Aber der Revolver, den ich seit langem besaß, war verlegt worden. Ich bin zu Gastienne Renette gegangen. Ich werde Ausschüsse erregen, habe ich mir gesagt.“ Frau Caillaux führte darauf ihr Taschentuch zum Gesicht und fügte weinend hinzu: „Wenn ich den schrecklichen Ausgang vorausgesehen hätte, hätte ich vorgezogen, die Veröffentlichung der Briefe erfolgen zu lassen.“

Ausrecht stehend, die Hände gegen die Bank gestützt, erklärte Frau Caillaux, daß sie ihre Tat nicht mit Vorbedacht ausgeführt habe.

oder zum mindesten, wenn sie den Gedanken, auf Calmette zu schießen, in Betracht gezogen habe, so sei doch ihr Entschluß bis zuletzt unentschieden geblieben. Sie habe nicht töten wollen; sie sei nur zum Credit Lyonnais gegangen, um verschiedene Papiere abzugeben, vor allem die von ihrem Gatten vorgebrachte Denkschrift vor der Kassettenkommission. Sie habe nur einmal gegögert, als sie im Bureau gestanden habe. Bei ihrer Rückkehr nach Hause habe sie noch gezögert, ob sie sich zum „Figaro“ begeben sollte, oder zu einem Tee. Schließlich habe sie auf gut Glück einen Brief an ihren Mann geschrieben. Frau Caillaux erklärte sodann, daß sie in ihrem Briefe an ihren Mann niemals habe sagen wollen, daß sie sicher sei, Calmette töten zu wollen. „Ich war nicht dazu entschlossen“, sagte sie, „außerdem hatte ich genau angegeben, daß man den Brief nur aushängen solle, falls ich bis 7 Uhr nicht heimgekehrt wäre.“

Bei ihrer Ankunft im „Figaro“ habe sie die Diener über den Feldzug Calmettes sprechen hören, und als der Diener sie anmelde, habe sie ihren Namen mit lauter Stimme aussprechen hören. Die Angeklagte senkte darauf das Haupt, und als der Präsident sie fragte, was dann geschehen sei, erwiderte sie weinend:

„Ich weiß nicht. Ich habe geschossen, ich glaube, ihn nicht getroffen zu haben. Alles das hat sich in einer Sekunde abgespielt. Diese Revolver gehen ganz von selbst los.“ (Lachen im Zuschauerraum.) In Erwiderung auf eine Frage des Präsidenten sagte Frau Caillaux: „Ich bereue unendlich.“ Die Angeklagte schien von neuem zu schluchzen, ihr Gesicht war halb hinter ihrem Taschentuch verborgen. Sie erklärte, sie halte ihre Behauptung aufrecht, daß sie keinen Augenblick die Absicht gehabt habe, Calmette zu töten. „Ich wollte“, fuhr Frau Caillaux fort, „einen Standal erregen, ich schoß nach unten, nach den Füßen. Ich habe niemals gesagt, daß die Strafe Calmettes der Tod sein müsse. Ich habe nicht vorbedacht. Die Stimme der Angeklagten war stöhnend und von Schluchzen unterbrochen.“ Während ich eine Katastrophe vermeiden wollte, habe ich ein Unglück über mich und meine Tochter gebracht, das nicht wieder gut zu machen ist. Ich hätte gut daran getan, veröffentlicht zu lassen, was es auch sein mochte.“ Bei diesen Worten sank Frau Caillaux erschöpft und schluchzend auf die Bank nieder.

Bevor der Präsident das Verhör beendete, fragte er Frau Caillaux, ob sie den Geschworenen etwas zu sagen wünsche, worauf diese erwiderte: „Ich möchte nur meinen Seelenzustand in jenem Augenblick zu erkennen geben.“ Frau Caillaux führte mehrere Augenblicke an, die zeigen sollten, welcher Feldzug gegen ihren Gatten und sie selbst in der Gesellschaft geführt worden sei. „Mein Gatte“, sagte sie, „wurde in den Schmutz gezogen, ich vermachte niemals zu sagen, was ich gelitten habe. Man wollte in meinem Gatten den Republikaner treffen. (Unruhe; man hörte den Ruf: Sehr richtig!) Man wollte mich in meiner Ehre und in meinem mütterlichen Gefühl treffen. Ich sollte vor meiner Tochter erröten müssen.“

Frau Caillaux sank unter einem Tränenstrom von neuem auf die Anklagebank nieder. Als der Präsident sie fragte, ob sie noch etwas hinzuzufügen habe, erwiderte sie dennoch mit klarer Stimme:

„Ich bereue aus dem Grunde meines Dergens.“

Ich hätte lieber die Veröffentlichung aller Schriftstücke immer zulassen sollen, als ein Verbrechen begehen.“

Um 3 Uhr 40 Min. war das Verhör beendet. Darauf begann die Vernehmung der Zeugen.

Zunächst wurden die Polizeikommissar und zwei Schutzhleute vernommen, die noch dem Anschläge im Gebäude des „Figaro“ Frau Caillaux verhaftet haben. Der Verteidiger Labori wies auf die Aussagen der beiden Schutzhleute hin, die erklärt hätten, daß Frau Caillaux, als sie für den Revolver fortgenommen, gesagt habe: „Nehmen Sie sich in acht, Sie könnten sich verwunden.“ Das zeige, daß Frau Caillaux in der Tat nicht gewußt habe, wieviel Kugeln sie verschossen hatte, denn der Revolver sei leer gewesen. Der Vertreter der Familie Calmette, Chenou, betonte, daß beide Schutzhleute hervorgehoben hätten, wie ruhig Frau Caillaux nach dem Attentat gewesen sei.

Lebhafte Eindruck rief Johann

die Anklage des Präsidenten Monier

herber, der über den Bericht, den Frau Caillaux ihm einige Stunden vor dem Attentat gemacht habe. Er habe ihr gesagt, daß es am besten sei, Presseangriffe zu ignorieren. Er selbst sei vor einigen Jahren von einem Blatt monatlang täglich in den Kot gezerrt worden. Einmal habe dieses Blatt einen Artikel mit dem in riesigen Lettern gedruckten Titel: „Präsident Monier ist ein Vandal!“ veröffentlicht. Als er den Justizpalast verließ, sei ihm ein Camelot, der ihn offenbar erkannt habe, nachgelaufen, habe ihn unaussprechlich bis an seine Haustür verfolgt und dabei den Namen des Blattes und den Titel des Artikels in die Ohren gebrüllt. „Ich habe“, fuhr Monier fort, „keine Miene verzogen, und schließlich hat das Blatt seine Angriffe eingestellt. Ich gab Frau Caillaux den Rat, dasselbe Verhalten zu beobachten.“ Der Verteidiger Labori sagte: Sie dürfen aber nicht vergessen, daß eine Frau nicht dieselben harten Kerzen hat wie Sie. Auf eine Frage Laboris erklärte Präsident Monier, er habe in der Tat Frau Caillaux gesagt,

daß durch einen Prozeß nichts anderes erreicht würde, als daß die Angriffe noch heftiger würden.

Das sei jammervoll und man müsse sich mit seinen eigenen Mitteln zu verteidigen suchen. Selbstverständlich habe er nicht gesagt, daß man jemand in einem solchen Falle den Schädel einschauen solle. Der Verteidiger Labori bemerkte: Gewiß, das glaube ich, daß Präsident Monier einen solchen Ausdruck nicht gebraucht hat, aber Frau Caillaux hat eben die Bemerkung über die „eigenen Mittel“ gewissermaßen so übersetzt.

Um 4½ Uhr wurde die Verhandlung abgedrochen und auf morgen vertagt.

Der Gerichtshof will die Sitzungen so einrichten, daß jeden Nachmittag nur bis 5 Uhr verhandelt wird, trotzdem hofft man bis Samstag den Prozeß zu Ende führen zu können. Am heutigen Dienstag und am Mittwoch sollen die Belastungszeugen und ein Teil der Entlastungszeugen vernommen werden. Am Donnerstag sollen die medizinischen Sachverständigen ihr Urteil darüber abgeben, ob es möglich gewesen wäre, Calmette durch eine rechtzeitig vorgenommene Operation zu retten. Am Freitag wird der Staatsanwalt sein Plaidoyer halten, während der Samstag dem Verteidiger vorbehalten bleibt. Wenn keine Zwischenfälle eintreten, hofft man, daß die Geschworenen am Samstagabend das Urteil werden sprechen können.

Es heißt, daß der Vorsitzende Ribadeb beabsichtige, eine dritte Schuldfrage zu stellen, nämlich, ob Frau Caillaux den Tod Calmettes durch die Wunden verursacht habe, die sie ihm beibrachte, ohne jedoch die Absicht gehabt zu haben ihn zu töten. Falls die Geschworenen diese dritte Frage bejahen, würde dies für Frau Caillaux im Falle ihrer Verurteilung außerordentlich günstig sein, da sie alsdann nur zu Gefängnis unter Zusicherung Strafschubs verurteilt werden könnte. Die beiden Fragen, die sonst gestellt werden, sind die des vorsätzlichen Mordes, auf den Todesstrafe steht, und die der Tötung ohne Vorbedacht, auf die Zuchthaus steht.

Sport und Luftfahrt.

* Fußball. Die alte Herren-Mannschaft des Turnvereins Wiesbaden spielte am Sonntag in Erbach gegen den dortigen Fußballklub 0:2, Halbzeit 3:2. Für Sonntag, den 1. August, haben die alten Herren den Fußballklub Weisenheim zu einem Wettspiel nach hier verpflichtet.

sr. Die Radrundfahrt durch Frankreich brachte in der ersten von Grenoble nach Genf führenden Etappe noch 55 Konkurrenten an den Start. Das 325 Kilometer lange Rennen gewann im Endspurt der Franzose Garrigou mit einer halben Länge gegen seinen Landsmann Pelissier und den Belgier Thys. Garrigou gebrauchte 12 Std. 20 Min. 8 Sek. für die 325 Kilometer.

Neues aus aller Welt.

Ein Geiratschwinder. Wien, 20. Juli. Der aus Banatsowa gebürtige Milan Vugarsty, ein angeblich absolviertes Mediziner, welcher einer Wiener Dame durch lästige Bespiegelungen 80 000 Kronen herausgelockt hatte, ist hier verhaftet worden. Bei den polizeilichen Erhebungen wurde in Erfahrung gebracht, daß Vugarsty im letzten Jahre einer Hausbesitzerwitwe gleichfalls durch ein Schwereprechen 137 000 Kronen herausgeschwindelt hatte. Die Frau beging damals wegen des Verlustes fast ihres gesamten Vermögens Selbstmord.

Die Waldbrände in Rußland. Petersburg, 20. Juli. Nach einer vorläufigen Zusammenstellung der Forstverwaltung brannten bisher 63 000 Dejajainen Wald (etwa 60 000 Hektar) ab. Die Bifzer dürfte noch erheblich ansteigen. Geschädigt sind überwiegend Privatwälder.

Eine Brandkatastrophe bei Wism u. Böh. Hamburg, 20. Juli. Ein gewaltiger Brand brach gestern nachmittags kurz nach 5 Uhr auf der Werft von Blohm u. Böh bei Neubauten für die Schiffe der „Imperator“-Klasse aus. Das Gehälf einer Docksektion, die in wenigen Tagen vom Stapel laufen sollte, fing plötzlich Feuer und in wenigen Minuten hand das vollkommen trockene Holz in hellen Flammen. Gewaltige Flammenfäden klangen empor und hüllten in ganz kurzer Zeit fast die gesamten Werftanlagen ein. Dadurch wurde es der sofort herbeigeeilten Feuerwehr, die ihren Weg teilweise durch den Eibynnell genommen hatte, sehr erschwert, die auf den Gerüsten beschäftigten Arbeiter, 150 an der Zahl, in Sicherheit zu bringen. 50 von ihnen erlitten erhebliche Verletzungen und sechs mußten dem Krankenhaus zugeführt werden. Sie hatten sich durch Abspringen vom Gerüst Arm- und Beinbrüche zugezogen. Nur ein unverheirateter Kieler konnte aus dem zusammenbrechenden Gehälf nicht mehr rechtzeitig gerettet werden und wurde erst später als völlig verbrannte Leiche aufgefunden. Das Feuer konnte erst nach mehreren Stunden gelöscht werden. Der Schaden ist ziemlich groß. Ob weitere Dold beschädigt sind, steht noch nicht fest. Jedenfalls muß nunmehr der Startlauf auf längere Zeit hinausgeschoben werden. Auch die Ursache des Feuers ist noch nicht ermittelt. Man glaubt, daß die Explosion eines Sauerstoff-Schweißapparates den Brand verursacht hat.

Luftmord an einem vierjährigen Kinde! Berlin, 20. Juli. Das vierjährige Töchterchen Margarete des Eisenbahnarbeiters Rapp wurde in der Nacht zum Sonntag von dem 27jährigen Stellmacher Paul Behnändig, der in demselben Hause wohnt, ermordet. Der Täter, der bei der Vernehmung angab, bei der Tat von dem 33jährigen Arbeiter Karl Werner, dessen Wohnung er nicht kennen will, unterstützt worden zu sein, verarbeitete die Leiche im Garten desselben Grundstückes. Der Polizei gelang es mit großer Mühe, den Mörder vor der Durchsicht der erregten Menge zu retten.

Unter Gefährtenmassen begraben. Mengede, 20. Juli. Beim Bearbeiten eines Schuttes im Liegenden kam ein Hüner unter hereinbrechende Gefährtenmassen und erlitt eine schwere Brustverletzung, an deren Folgen er heute im Krankenhaus gestorben ist.

Die Katastrophe im Goldbergwerk Raßfeld. Salzburg, 20. Juli. Nach Meldungen aus St. Johann wurden von den bei der durch Entzündung von Kohlenordnungen herbeigeführten Explosionskatastrophe im Goldbergwerk Raßfeld bereits vier Verlebte als Leichen geborgen. Sieben weitere Arbeiter befinden sich noch im Schacht. Es besteht wenig Hoffnung, sie lebend zu bergen.

Großer Zelluloidbrand in Frankreich. Marseille, 21. Juli. Ein bedeutender Brand ist infolge einer Zelluloidexplosion in der Bollniederlage von Joliette ausgebrochen. Das Feuer hat bis jetzt sechs große Gebäude gänzlich zerstört. Schwere Automobilunfälle. Mährisch Odrau, 21. Juli. Heute Abend fuhr ein Lastautomobil gegen eine Telegrafentaste und wurde mit furchtbarer Gewalt gegen eine heranrollende Montanbahn geschleudert. Dem Chauffeur wurde der Kopf vom Rumpfe getrennt, ein Ansatze wurde durch überfahren getötet und ein zweiter schwer verletzt.

Letzte Drahtberichte.

Die gespannte Lage.

Militärische Veratungen in Wien.

○ Wien, 21. Juli. (Eig. Drahtbericht) Seit der Anwesenheit des ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Tisza in Wien wird die politische Lage ernster ausgefaßt. Man hat nachträglich erfahren, daß Graf Tisza seinen Wiener Aufenthalt nicht bloß dazu benutzt hat, um sich für neue Mitteilungen im ungarischen Abgeordnetenhaus Information zu holen, sondern daß an dem Sonntag, an dem Graf Tisza in Wien weilte, auch der ungarische Finanzminister Dr.

Table with exchange rates for various currencies including Sterling, Franc, and others.

Kursberichte vom 21. Juli 1914.

Eigene Drahtberichte des Wiesbadener Tagblatts.

Table with exchange rates for gold and silver currencies like Gold-Rubel, Silber-Rubel, etc.

Berliner Börse.

Main table for Berlin stock market, listing various companies like Berliner Handelsges., Deutsche Bank, and others with their share prices.

Table for Bergwerks-Aktien (Mining Stocks) listing companies like M. Mot. Oberurs., M. Mot. Oberurs., etc.

Table for Deutsche Kolonial-Ges. (German Colonial Companies) listing companies like Otaviminen, South West Afr. Co., etc.

Table for Industrie-Aktien (Industrial Stocks) listing companies like Altm. Nenth., Aschf. Buntpap., etc.

Table for Aktien v. Transp-Anstalten (Transportation Stocks) listing companies like Lübeck-Büchsen, Alg. D. Kleinb., etc.

Frankfurter Börse.

Main table for Frankfurt stock market, listing various companies like Deutsche Bank, Dresdner Bank, etc.

Table for Bergwerks-Aktien (Mining Stocks) listing companies like M. Mot. Oberurs., M. Mot. Oberurs., etc.

Table for Deutsche Kolonial-Ges. (German Colonial Companies) listing companies like Otaviminen, South West Afr. Co., etc.

Table for Industrie-Aktien (Industrial Stocks) listing companies like Altm. Nenth., Aschf. Buntpap., etc.

Table for Aktien v. Transp-Anstalten (Transportation Stocks) listing companies like Lübeck-Büchsen, Alg. D. Kleinb., etc.

Main table for Frankfurt stock market, listing various companies like Deutsche Bank, Dresdner Bank, etc.

Table for Bergwerks-Aktien (Mining Stocks) listing companies like M. Mot. Oberurs., M. Mot. Oberurs., etc.

Table for Deutsche Kolonial-Ges. (German Colonial Companies) listing companies like Otaviminen, South West Afr. Co., etc.

Table for Industrie-Aktien (Industrial Stocks) listing companies like Altm. Nenth., Aschf. Buntpap., etc.

Table for Aktien v. Transp-Anstalten (Transportation Stocks) listing companies like Lübeck-Büchsen, Alg. D. Kleinb., etc.

Sämtliche Notierungen bedeuten die Mitte zwischen Gold- und Brief-Kursen.